

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unteren Abgabestellen: bei Bestellung im Voraus durch unsere Kuratoren in 24 Hefen und auf dem Bank- oder Postkonten durch die Post 1,20 Mk. oder 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit ein bis zwei Seiten nachmittags.
— Die Originalmanuskripte sind mit deutscher Aufschrift zu versehen.
— Rückgabe unvollständiger Entsendungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seig. illustr. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile: 10 Pf. für die zweite Zeile: 8 Pf. für die dritte Zeile: 6 Pf. für die vierte Zeile: 5 Pf. für die fünfte Zeile: 4 Pf. für die sechste Zeile: 3 Pf. für die siebte Zeile: 2 Pf. für die achte Zeile: 1 Pf. für die neunte Zeile: 1 Pf. für die zehnte Zeile: 1 Pf. für die elfte Zeile: 1 Pf. für die zwölfte Zeile: 1 Pf. für die dreizehnte Zeile: 1 Pf. für die vierzehnte Zeile: 1 Pf. für die fünfzehnte Zeile: 1 Pf. für die sechzehnte Zeile: 1 Pf. für die siebzehnte Zeile: 1 Pf. für die achtzehnte Zeile: 1 Pf. für die neunzehnte Zeile: 1 Pf. für die zwanzigste Zeile: 1 Pf. für die einundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundzwanzigste Zeile: 1 Pf. für die dreißigste Zeile: 1 Pf. für die einunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die zweiunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die dreiunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die vierunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die fünfunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die sechsunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die siebenunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die achtunddreißigste Zeile: 1 Pf. für die neununddreißigste Zeile: 1 Pf. für die vierzigste Zeile: 1 Pf. für die einundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundvierzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfzigste Zeile: 1 Pf. für die einundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundfünfzigste Zeile: 1 Pf. für die sechzigste Zeile: 1 Pf. für die einundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundsechzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenzigste Zeile: 1 Pf. für die einundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundsiebzigste Zeile: 1 Pf. für die achtzigste Zeile: 1 Pf. für die einundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundachtzigste Zeile: 1 Pf. für die neunzigste Zeile: 1 Pf. für die einundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die zweiundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die dreiundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die vierundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die fünfundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die sechsundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die siebenundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die achtundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die neunundneunzigste Zeile: 1 Pf. für die hundertste Zeile: 1 Pf.

Nr. 34.

Sonnabend den 10. Februar 1912.

38. Jahrg.

Die Präsidentschaftskrisis.

Es ist keine Mehrheit im Reichstag vorhanden, weder auf der Rechten, noch auf der Linken. Diese Tatsache hat sich ergeben, nachdem die verschiedenen unfrüheren Kantonten des neuen Parlaments eingetragene Farbe bekant haben. Nachdem sich Herr Daffermann mit anerkannter Entschiedenheit — man sagt, daß er aus der Angelegenheit sogar eine Kabinettsfrage gemacht habe — gegen die Aufnahme des Abg. Dr. Weder-Alzy in die nationalliberale Fraktion erklärt und sich dementsprechend verhalten hat, nachdem Herr v. Heyl gar keinen ernstlichen Versuch gemacht hat, in die nationalliberale Fraktion aufgenommen zu werden, und nachdem der Vorkämpfer Winden, von dem es erst hieß, er wolle sich der fortschrittlichen Volkspartei nähern, vom Zentrum als Hospitant angenommen worden ist, muß man leider damit rechnen, daß auf der linken Seite des Hauses eine eigentliche Mehrheit nicht vorhanden ist. Auf der Rechten natürlich eher so wenig! Dieser merkwürdigen Tatsache der fast zu völlig gleichen Teilen erfolgten Halbierung des Reichstages verdanken wir die unendliche Schwierigkeit, überhaupt zu einem Präsidium zu kommen. Und dieser frische Zustand wurde blickartig hell beleuchtet durch den Beschluß des Reichstages, am Mittwoch noch nicht die Präsidentschaftswahl vorzunehmen, sondern sich auf Donnerstag zu vertagen.

Die Parteien traten am Mittwoch zu verschiedenen Sitzungen zusammen, ohne daß ein Ausweg aus der verfahrenen Situation gefunden werden konnte. Der jüngere Reichstagsabg. Fürst Daffermann, der schon so oft die Vermittlerrolle gespielt hat, trat auch diesmal in höchst eigener Person in Aktion; und nicht minder tauchte die elegante Gestalt des Chefs der Reichsanzeiger, des Herrn Wahjohse, auf, der angeregten Unterredungen mit den Parteiführern pflog. Aber alle Versuche, bis zum Beginn der Sitzung zu einer halbahren Lösung zu kommen, erwiesen sich vor der Hand als vergeblich. Und so mußte man die eigene Ohnmacht durch den Antrag auf Vertagung, dem das ganze Haus zustimmte, eingestehen. Die Zahl der Kombinationen, die im Laufe des Tages auftauchten, war Legion. Die nationalliberale Partei stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß ein reines Linkspräsidium angesichts der Fraktionsverhältnisse nicht gangbar sei; sie wünschte die Mitwirkung des Zentrums und ebenso die der sozialdemokratischen Partei. Von dieser aber verlangte sie, daß sie die höchsten Verpflichtungen mit übernehmen solle. Dazu aber ist, wie man sich erzählt, die Sozialdemokratie nicht bereit gewesen. Sie stolpert auch diesmal wieder über den Zwirnsfaden der Hofgänger und bereitet damit denjenigen eine unabhängige Freude, die von jeder die Unmöglichkeit, mit der Sozialdemokratie zusammenzuarbeiten, betonen und ihre Ausschaltung aus allen verantwortlichen Positionen befürworten. Wenn die schwarz-blauen Parteien bei der Präsidentschaftswahl im Reichstage unerwarteterweise einen Erfolg davontragen sollten, so würde die Sozialdemokratie einen erheblichen Teil der Schuld tragen. Anstatt resolut zuzugreifen und die Nationalliberalen dadurch zu zwingen, bei der Stange zu bleiben, erleichtert sie durch ihre Taktik den Rechtsabwärtigen der Nationalliberalen und die Wünsche der Reaktionsparteien, im Trüben zu fischen. Das Zentrum erklärte denn auch sofort, daß es auf keine Kombination mit den Sozialdemokraten eingehen werde, solange diese sich nicht zur Übernahme der üblichen Verpflichtungen bereit erklären. Gäbe die Sozialdemokratie anders operiert, so wäre vielleicht eine Forderung der Konventionen bei der Präsidentschaftswahl möglich gewesen, ein Vorgang von nicht zu unterschätzender politischer, symptomatischer Bedeutung. Bei der nunmehrigen Sachlage aber dürfte ein Zusammenwirken des Zentrums mit den Konventionen unaussprechlich sein. Ein Vorschlag, der schließlich von nationalliberaler Seite gemacht wurde, ging dahin, das Präsidium zu belegen mit einem Nationalliberalen, einem Zentrumsmann und einem Mitgliede der fortschrittlichen Volkspartei. Gegen diese Kombination bestanden aber auf Seiten der fortschrittlichen Volkspartei lebhafteste Bedenken, da man in der Fraktionsitzung derselben, in der über die einschlägigen Fragen erfreuliche Einmütigkeit herrschte,

der Auffassung war, daß ein Präsidium ohne Teilnahme der stärksten Fraktion, der Sozialdemokratie, politisch nicht zu rechtfertigen sei. Um den Widerstand noch vollender zu gestalten, tauchte schließlich noch ein Vorschlag der Polen auf, der dahin gieng, das Zentrum oder die fortschrittliche Volkspartei für den Präsidentschaftsposten in Aussicht zu nehmen, die Sozialdemokratie für den ersten Vizepräsidenten und eine der beiden erfigenannten Parteien für die dritte Stelle, die Nationalliberalen aber und die Freikonservativen auszuscheiden. Eine andere Lesart war die, daß die Polen, die sich politisch auf der Rechten nicht mehr sehr wohl fühlen, bei der Präsidentschaftswahl mit der Linken stimmen wollten.

Wie die Dinge sich gestalten werden, kann auch jetzt noch niemand wissen, und es ist zweifellos, hin und her zu kombinieren, da jede Stunde eine Änderung der Konstellation bringen kann.

Das Entree des neuen Reichstages ist nicht gerade sehr glänzend. Die nationalliberale Partei, die einer Reihe von Mitgliedern der Reichsparteien zum Mandat verholten hat, wird jetzt am eigenen Fleische spüren, wie falsch diese Taktik in der gegenwärtigen Situation war, wo die Mehrheitsverhältnisse offensichtlich auf des Weßlers Schneide standen. Ein knappes halbes Dutzend Mandate mehr auf der linken Seite, und die Situation wäre so klar, wie sie jetzt notgedrungen unklar und verworren ist. Die Berechtigung der Stichwahlparole der fortschrittlichen Volkspartei aber ist durch die harten Tatsachen der gegenwärtigen Präsidentschaftskrisis noch einmal aufs Deutlichste erwiesen worden. Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei zog auch aus ihrer gegenwärtigen Haltung in der Wahlkampf die Konsequenz, daß sie ihrerseits an die Übernahme eines Präsidentschaftspostens seitens der Sozialdemokratie keine Bedingungen stellte. Sie war der Meinung, daß die Sozialdemokratie, deren Ausnützung aus dem Präsidium ein völlig schiefes Bild von den doch nun einmal vorhandenen Machtverhältnissen geben würde, es mit ihrem eigenen Gewissen und ihrem Selbstgefühl abzumachen hätte, wie sie sich äußerlich zum Träger der Krone stellt. Diese Taktik entspricht der Situation und sie ist auch klar. Denn sie legt der Sozialdemokratie ein Stück Verantwortung auf, während die Haltung der anderen bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie die Möglichkeit gibt, Verantwortlichkeiten von sich abzulehnen. Die Haltung der Fortschrittspartei ist klar und einwandfrei und wird vom Lande gut verstanden werden.

Aus dem Reichshaushaltsetat für 1912.

Außer den halbaltlich bereits mitgeteilten Einzelheiten enthält der Reichshaushaltsetat für 1912 noch folgende bemerkenswerte Forderungen und Begründungen:

Ansiedlungsamt.
Bei der Gesandtschaft in Buenos Aires soll das Gehalt des Gesandten um 18.000 M. (auf 89.500 M.), das des Legationssekretärs um 8500 M. und des Legationskassiers um 1600 M. erhöht werden. Die bisherigen Gehälter haben sich als unzureichend erwiesen.

In Buenos Aires sollen auch beim Generalkonsulat die Gehälter der Beamten erhöht werden. Infolge des erheblichen Anstiehs der Bureaugeschäfte ist außerdem eine dritte Anwartsstelle vorgesehen.

In Santiago soll die jetzige Ministerresidentur in eine Gesandtschaft umgewandelt werden, ohne daß dadurch eine Änderung in den Dienstverhältnissen der Beamten eintritt. Die Vereinigten Staaten und die meisten südamerikanischen Freistaaten, außerdem aber auch die meisten europäischen Großmächte sind in Santiago durch Gesandtschaften vertreten.

In Konstantinopel wird die Stelle für einen dritten Dragoman und Gehaltszulagen für den ersten und zweiten Dragoman gefordert. Die Veränderung der Verhältnisse in der Türkei hat eine erhebliche Vermehrung der Geschäfte zur Folge gehabt. Die mit der politischen Änderung eingetretene Änderung aller Lebensverhältnisse macht die Aufbesetzung der Gehälter notwendig.

In Moskau soll das Konsulat in eine General-Konsulat umgewandelt werden. Andere Großstaaten unterhalten bereits Generalkonsulate in Moskau. Auch die Dienstverhältnisse der Beamten sollen erhöht werden und zwar für den Generalkonsul auf 30.000 M.

Das jetzige Konsulat in Retorvia soll in ein Konsulat in Johannesburg umgewandelt werden. Deutschland war bisher in Transvaal durch ein Vertretungskonsulat in Retorvia

und daneben durch einen kommissarisch nach Johannesburg entsandten jüngeren Konsulatsbeamten vertreten. Der unermessliche häufigere Wechsel dieser Kommissare ist in Johannesburg, dem wichtigsten Handelszentrum der südafrikanischen Union, wo erhebliche deutsche Kapitalien angelegt sind und sich eine große und angesehene deutsche Kolonie befindet, störend empfunden worden. Da ein besonderes Vertretungskonsulat in Johannesburg bei den außerordentlich teuren Lebensverhältnissen große Kosten erfordern würde, so ist eine Neuordnung auf dem Wege geplant, daß das Konsulat in Retorvia in ein Konsulat in Johannesburg umgewandelt und wegen der Verhältnissevermehrung eine zweite Sekretariatsstelle geschaffen wird. Der Konsul oder ein Konsulatssekretär soll an bestimmten Tagen auch in Retorvia Anträge von Reichsangehörigen persönlich entgegennehmen.

Die Schaffung eines Konsulats in Rombaia seit dem Jahre 1908 hat in Rombaia ein Konsulat zur Wahrnehmung konsularischer Geschäfte mit einer Polizeikraft stationiert werden müssen. Die wachsende Bedeutung des Platzes für den deutschen Handel, für die an erster Stelle stehende deutsche Schifffahrt und für die lebhaften Beziehungen zwischen Deutschland und Britisch-Ostafrika macht die Errichtung eines etatsmäßigen Konsulats erforderlich.

Reichsamt des Innern.
Für die Förderung der Reichsregierung ist der Fonds um 25.000 auf 375.000 M. erhöht worden. In den Jahren 1904 bis 1909 sind durchschnittlich 425.000 M. angewendet worden, was nur mit Hilfe früherer Reste möglich war. Die vorübergehende Veranlassung des Fonds im Jahre 1910 hatte besondere Ursachen. Es soll vor allem den Anträgen der Vermögensbesitzer auf Entschädigung für außerordentliche Verluste und auf die Gewährung von Bauprümen nicht entgegengetreten werden. Der nächstjährige Bedarf wird dem Durchschnittsbetrag früherer Jahre mindestens gleichkommen.

Für die Unterbringung der Reichsregierung im Ausland sind die verfügbaren Mittel um 4000 M. vergrößert. — Im Gesundheitsamt in Dahlen soll für die Veterinarabteilung ein Laboratorium mit einem größeren Stall für Versuchstiere errichtet werden. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Inkrafttreten des neuen Viehsteuergesetzes und den zugehörigen Ausführungsverordnungen werden der Veterinarabteilung des Gesundheitsamts in Dahlen große neue Aufgaben auf experimentell-bakteriologischem Gebiet erwachsen. — Für das Deutsche Handwerksblatt wird die Reichsbeiträge einem wiederholt vom Deutschen Handwerks- und Gewerbeamt angeforderten Betrage nachkommend, um 2000 M. erhöht. Für den Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Reichsausschüsse ist der Reichszuschuß von 1000 auf 4000 M. erhöht worden.

Die Umgestaltung des technischen Betriebs des Statistischen Amtes erfordert Neuausgaben in Höhe von 72.000 M. Um den Anhang der Mechanisierung der laufenden Erhebungen festzustellen, wurde der Versuch mit machineller Aufarbeitung des handelsstatistischen Materials gemacht. Die Ergebnisse lassen eine erhebliche Verbesserung und Verringerung wie auch beträchtliche Ersparnisse erwarten. Die dabei dem statistischen Amt erwachsenden Mehrkosten werden von den Erparnissen, die sich bei dem Vollverwaltungsstellenetat ergeben, weit überwogen.

Die Herausgabe der unter dem Namen Septuaginta bekannten griechischen Übersetzung des Alten Testaments wird von den vier reichsdeutschen Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Leipzig und München geplant. Die Dauer der Herausgabe ist auf 30 Jahre bemessen, die Kosten werden sich insgesamt auf 450.000 M. belaufen. Bei der großen kulturellen Bedeutung des Unternehmens erscheint eine Unterstützung durch das Reich angebracht.

Die Beschaffung radioaktiver Stoffe für das Laboratorium für Radioaktivität der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt werden 40.000 M. angefordert. Zur Fortführung der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Radioaktivität, die im Laboratorium der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ausgeführt werden, ist ein kleiner Bestand an radioaktiven Stoffen unentbehrlich.

Reichskolonialamt.
Der Kolonial-Frauenkulturschule in Weibach soll ein Reichszuschuß von 3000 M. gewährt werden. Die Schule war 1908 in Weibach errichtet, sollte ihren Unterricht im Jahre 1910 nicht ein und ist dann nach erfolgter Unterbrechung an die wirtschaftliche Frauenkulturschule in Weibach neu eröffnet worden. Die Schule bewachtet Frauen und Mädchen, die ihren Erwerb in den Schutzgebieten oder sich dort zu verheiraten beabsichtigen, für die ihrer dort harrenden Aufgaben in geeigneter Weise vorzubereiten. Für das erste Betriebsjahr wird mit durchschnittlich 10 Kolonialkinderinnen gerechnet.

Die Vergütung an das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten soll auf 54.000 M. erhöht werden. Die größtmögliche Sicherheit bei Feststellung der Tropenkrankheiten der Auswanderer für den Schutzverdienst ist nur durch besonders sorgfältige ärztliche Prüfung der Auswanderer zu erreichen. Die dortigen Beamten, bevor sie als Anwärter vorgemerkt werden, durch

einen Sanitätsoffizier des Kommandos der Schuttpuppen unterstellt werden. Die beim Schiffs- und Tropeninstitut zur sachwissenschaftlichen Unterweisung bestimmten Ärzte sollen in auch in Sprachen und kolonialwissenschaftlichen ausgebildet werden. Diese Ausbildung wird auf dem Hamburger kolonialinstitut geübt.

Ueber das Ergebnis der bayerischen Landtagswahlen

Schreibt Abg. Dr. Müller-Wannig Hof: Der erbitterte Kampf, der viele der bisher noch in einem deutschen Bundesstaate ausgesprochen worden ist, wurde am Montag beendet. Das Resultat liegt mit ziemlicher Sicherheit vor. Das äußerste optimistische Endziel, die Verdrämmerung der liberalen Herrschaft, ist nicht erreicht worden. Der unter bayerischen Verhältnisse in der Regierungsbildung unterworfen, Oberfeld, Dr. v. Niederbayer kennt, wird nicht erkannt sein, daß das Resultat eintrifft, das Kenner der Verhältnisse, insbesondere der mährwichtigen Agitationen des Zentrums befristeten. Dagegen hat sich der Antizentrumsblock gänzlich demütigt und einen großen Achtungslohn erzielt. Das mutmaßliche Minder der Wahlen ist:

- 31 Liberale (bisher 22),
- 30 Sozialdemokraten (bisher 21),
- 8 Bauernbündler (bisher 2),
- 69 Zentrumsgenossen (bisher 47),
- 7 Konfessionäre (bisher 18),
- 87 Zentrum (bisher 98).

Dazu hatten die antiliberalen Parteien in einer Reihe von Wahlfreien sich, und sind wie in Regensburg mit wenigen Stimmen unterlegen. Die Disziplin der zentrumsgefeindlichen Parteien war eine ausgezeichnete. Durchweg haben die antiliberalen Parteien ihre Zustimmung der Stimmen. Die allgemeine Fälschung wird die interessantesten Auskünfte über die eigentliche Stärke der Parteien und die Mängel des Wahlsystems gegen die der Kampf sich richtet, geben. Der linksliberale Flügel in der Fraktion hat eine große Stellung erhalten. Das Beispiel zu wiederholen, wäre nicht ein Ziel beabsichtigen Regierung. Dies aber ist — und fehlt die Regierung hat durch ihre verbündeten, ängstlichen, nach einer feindlich-agitativen Cliquen schielenden Haltung der antiliberalen Parteien großen Schaden zugefügt. Tausende fragen sich: was will diese Regierung überhaupt mit dieser Wahl? Wenn sie so schwächlich nach rechts neigt? Die Demission am Wahltag hat dem Fiskus den Boden ausgehohlet. Jetzt scheint ein ausgeprochen „schwarzes Ministerium“ bevorzuziehen. Was kann's gleich sein? Denn mehr als es heißt die Demission: Auf zur Kampfbereitschaft! Beim zweiten Schlage muß es glücken, die Partei, die auf gutachterlichen Widerspruch der Religion ihre Suche nicht und den Kampf mit einer unbedingten Redlichkeit der Stimmung führte und ihre traurigen konservativen Sklaven entscheidend auf's Haupt zu schlagen. Die letzteren aber können davon heute schon erzählen: Qui mange du Centre, meurt!

Die Haltung der Großmächte gegenüber den chinesischen Werten.

Die deutsche Regierung hat sich vor kurzem an die Regierung in Washington mit der Anfrage gewandt, welche Haltung die amerikanische Regierung gegenüber den Ereignissen in China einzunehmen gedenke. Darauf ist dem deutschen Vorkämpfer in Washington die nachfolgende Note des Staatsdepartements zugegangen:

In Beantwortung Ihrer Note vom 31. d. M., in der Sie mich um eine Mitteilung über die Haltung der Regierung der Vereinigten Staaten gegenüber den Verhältnissen in China eruchen, beehre ich mich festzustellen, daß diese Regierung seit dem Beginn der gegenwärtigen Unruhen von Zeit zu Zeit bei sich findende Gelegenheit mit den übrigen interessierten Mächten, insbesondere mit Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan und Rußland ebenso wie mit der kaiserlich deutschen Regierung einen Meinungsaustrausch darüber gepflogen hat, welche Haltung dem Schicksal der gemeinsamen Interessen entspricht. Aus diesen Verhandlungen hat sich deutlich ergeben, daß alle in Betracht kommenden Mächte darüber einig waren, daß es unter den gegenwärtigen Umständen unbedenklich sei, an einer Politik des gemeinsamen Handelns festzuhalten. Diese Einstimmigkeit hat konkreten Ausdruck in der identischen Note gefunden, die von den Vertretern Deutschlands, Frankreichs, Großbritanniens, Japans, Rußlands und der Vereinigten Staaten am 20. Dezember v. J. gleichzeitig den Friedenskonferenzen in Shanghai überreicht wurde, wie auch in den Maßnahmen gemeinschaftlichen Zusammenwirkens, die die Mächte zum Schutz ihrer gemeinsamen Interessen in China ergreifen haben.

Die der amerikanischen Regierung zugegangenen Nachrichten lassen überdies erkennen, daß die übrigen beteiligten Regierungen gleichfalls einen ähnlichen Meinungsaustrausch gepflogen haben und daß in den öffentlichen Organen verschiedener Länder amtliche Verlautbarungen über eine die gleichen Ziele anstrebende Politik erschienen sind. Innerer Regierung erscheint es daher vorteilhaft, daß sich alle Mächte bisher in gemeinsamer Übereinstimmung nicht nur von Considerationen und von einem Eingreifen in die inneren Angelegenheiten Chinas ferngehalten, sondern auch in vollem Einklang gehandelt haben mit ihren wechselseitigen Zusicherungen, daß sie die Integrität und Souveränität Chinas zu wahren gedenken. Hinsichtlich der bisher für ein Eingreifen der fremden Mächte kein Anlaß vorgelegen, indem sich sowohl die Kaiserlichen als die Republikaner

für Leben und Eigentum der ausländischen Bevölkerung verbürgt haben, auch sind die jüngsten Nachrichten dazu geeignet, die Auffassung zu heben, daß es unbedenklich ist, bei der fruchtigen Entwicklung ein solches Eingreifen notwendig machen wird. Falls sich jedoch wider alles Erwarten irgendwelche weiteren Schritte als notwendig erweisen, so ist diese Regierung der festen Überzeugung, daß die Politik eines gemeinsamen Vorgehens nach eingehender Beratung der Mächte angedeutet werden sollte, um von Anfang an die Möglichkeit solcher Mißverständnisse auszuschließen.

Abgesehen hiervon betrachtet es diese Regierung als eine Folge der strikten Neutralität, die bisher infolge allgemeiner Übereinstimmung bezeugt worden ist, Ansehen seitens der Staatsangehörigen nicht zu begründen, wenn nicht die Gemüthsart besteht, daß solche Ansehen im Verhältnis zu den streitenden Parteien rein neutrale Würde verleihe. Ebenso erachtet diese Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt die Beobachtung des Prinzips für besonders angeeignet, daß ihre Staatsangehörigen davon abzuhalten sind, Ansehen zu gewähren, die nach den allgemeinen politischen Gesichtspunkten von der eigenen Regierung nach Benehmen mit den übrigen interessierten Mächten nicht gebilligt werden.

Sonstige Nachrichten aus China.

Die „Times“ meldet aus Peking vom 7. d. M.: Die Bedingungen über die Behandlung der Mandchus nach der Abankung wurden der russischen Regierung in Peking unterbreitet, die gewisse Änderungen vorgenommen hat. Sie sind jetzt dem Kaiser zur endgültigen Genehmigung vorgelegt worden. Die Änderungen sind so gemäßig und die Bedingungen so liberal, daß eine Einigung darüber als sicher gilt. Die Bedingungen werden von Vertretern der beiden Parteien den Geländebesitzern in Peking unterbreitet werden.

Politische Übersicht

Vom italienisch-ägyptischen Kriegsausbruch wird italienisch-ägyptisch als Tripolis berichtet: Mittwoch abend haben einige Araber dem Heidenten von Sabel ihre Waffen übergeben. Das Gelände zwischen Tripolis und Senjur ist geräumt. Die Türken und Araber haben die von ihnen drei Kilometer von Senjur aufgefundenen Gräben verlassen. In Tripolis hat sich nichts Neues ereignet.

Deutsch-englische Friedenskonferenz. Der Nationale Friedensrat, so wird aus London gemeldet, hat beschlossen, zum Zweck eines freien Meinungsaustrausches über die Ursachen der deutsch-englischen Entzweiung und über die besten Mittel zur Förderung des gegenseitigen Einverständnisses eine deutsch-englische Konferenz in London am 14. und 15. Mai unter dem Vorsitz des Lord Courtines von Kentville zu veranstalten. Man hofft, daß zahlreiche Vertreter aus Deutschland daran teilnehmen werden. Der Friedensrat erhält fortgesetzt Kundgebungen von zahlreichen Handelskammern zugunsten einer deutsch-englischen Verständigung.

Frankreich. Marineminister Delcassé hat die Kapitäne von Brest und Orient beauftragt, alle erforderlichen Vorbereitungen zu treffen, um am 1. Mai die Belagerung zweier Dreadnoughts mit 2500 T. vorzunehmen, die in drei Jahren vollendet sein sollen. Aus Orient wird gemeldet: Der Serapitri erhielt den Auftrag, nach nun an jene Parteien, die irgendwelche antimilitärischen Antisinnigkeiten befehdet haben, in seinem Sinne der Kriegsmarine anzuverleihen. — In der fortgesetzten Marokkolohe hatte das Senats am Donnerstag das Ergebnis der Sitzung die Rede Bichons, der energisch seine eigene Politik, besonders das Abkommen von 1909, verteidigte, den jetzigen Vertrag schärfer als alle bisherigen Kritiker angreifend und einmütigen räumlichen Beschluß erzielte.

England. Am 17. d. M. wurde in Wien, ist der Erste Lord der Admiralty Winston Churchill Donnerstag vormittag in Belfast eingetroffen und von einer mehrhundertköpfigen Menge vor dem Bahnhof mit lauem freundlichen Kundgebungen empfangen worden. Auf dem Wege zur Sommerlagerung wurden Churchill und seine Gattin von einer erditterten Menge von Sommergegnern empfangen, die dem Automobil des Ministers den Weg zu verperren suchte. Die Polizei holt Churchill, den Verleumdungsorgane, einen Fußballspielplatz, zu erreichen, in dessen Nähe ein etwaiger Unruhen die Dinge zu bieten. Trupp von Sommergegnern zichen mit Steinen bewaffnet durch die Straßen; die Wogen der Parteilichkeit gehen hoch. — Der Epion-Große. Aus Borsbromsdorf wird berichtet: Die Anklagejury beschloß die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den Deutschen Heinrich Grotte wegen Verletzung des Geheims über das Amtsgeschäft. Der Generalstaatsanwalt vertritt die Anklage, Ritter Ernest Charles übernimmt die Verteidigung.

Dänemark. Über das Befinden des Königs wurde am Mittwoch folgendes Bulletin ausgegeben: Die heute morgen festgesetzte Lungenerkrankung hat sich nicht weiter ausgebreitet. Der König wird im nächsten Augenblicke der Erholung verdrachte einen ruhigen Tag. Appetit und Kräfte sind gut. Nach dem am Donnerstag vormittag ausgegebenen Krankenbericht hatte der König eine ruhige Nacht verdrachte. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Die Lungenerkrankung ist in der Abnahme begriffen.

Serbien. Der König hat nach vorhergehenden Versuchen mit anderen Persönlichkeiten am Donnerstag Milobanovic mit der Bildung eines alternativen Kabinetts beauftragt.

Ungarn. Die Dynastie haben eine neue Untat begangen. Nach Meldungen, die von der Presse eingegangen sind, hat der Kaiser in der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. in der Nähe eines Ungarns eine Bombe geworfen, wobei vier Personen getötet und sieben verletzt wurden.

Perth. Der russische Konsul in Alerabad meldet ernste Unruhen, Morde und Raubfälle in der Provinz Malarandara. Es herrscht dort volle Anarchie, da sich in diesem Gebiet der Kampf zwischen den Anhängern des früheren Schahs und den Vereindern der Regierung abspielt. Die Ortsherrscher sind machtlos, die Truppen des Schahs sind in großer Unordnung, und es fällt schwer, die Tumulen und andere Unruhen des Schahs davon abzuhalten. Warenverkehr und Satt zu plündern. Der örtliche Handel ist deshalb ganz eingest.

stellt worden und die Kaufleute suchen auszuführen vor dem Tode in großer Zahl ein Wohl in der russischen Konsularverwaltung in Alerabad. In Anbetracht der angehenden Untertanen hat der Konsul um Verstärkung der Truppen gebeten, da die in Alerabad befindlichen zwei Eskadren Soldaten mit zwei Maschinengewehren unzulänglich sind. Zugleich haben die Vertreter von Mosstamer Firmen, die in Malarandara Handel treiben, das Ministerium des Äußeren telegraphisch um Schutz gebeten. Es sind deshalb zwei Kompanien Infanterie mit zwei Maschinengewehren und zwei Gebirgsbüchsen nach Alerabad, eine Kompanie mit zwei Maschinengewehren nach Bardschirah und eine Kompanie nach Melschirah abgeschickt worden.

China. Ein deutscher Soldat erschoss in Tientsching, wie es heißt, ans Rotwey, zwei Chinesen und verwundete zwei andere.

Marokko. Wie aus Draan gemeldet wird, fand vor einigen Tagen in der Nähe von Tauriz zwischen einer französischen Aufklärungstruppe und marokkanischen Kriegern ein Schirmgefecht statt. Die letzteren, die einen roten und einen verwundeten hatten, wurden in die Flucht geschlagen.

Deutschland.

Berlin, 9. Febr. Der Kaiser machte Donnerstag vormittag dem Kanzler einen Besuch und hörte im Berliner Schloß die Vorträge des Kriegsministers v. Goltz, des Generalstabschefes der Armee v. Moltke, des Chefs des Admiralstabes der Marine v. Scerzingen und des Chefs des Militärlinienstabs v. Pander.

(7 Generalfeldmarschall v. Sahnle) ist am Donnerstag nachmittag in seiner Berliner Wohnung gestorben. Er hat ein Alter von 78 Jahren erreicht und ist in Freuden der rannälteste Offizier. Er hat die Feldzüge von 1866 und 1870 mitgemacht; er war während des Krieges 1866, nachdem er bei Dippel als Kompagniechef gekämpft, zum Stabe des Oberkommandos des 2. Armeekorps kommandiert worden. 1870 trat er zum Oberkommando des 3. Armee über. In der Schlacht bei Sedan wurde er durch einen Granatsplitter leicht verwundet. Im Jahre 1872 wurde er zum Chef des Generalstabes der 3. Armee ernannt. 1875 wurde er kurze Zeit Lehrer an der Kriegsakademie. 1881 wurde er zum Generalmajor, 1886 zum Generalleutnant befördert. Im Juni 1888 wurde er unmittelbar nach dem Regierungsantritt des Kaisers dessen Gevaladjutant. Im August desselben Jahres trat er an die Spitze des Militärlinienstabs. 1890 wurde er kommandierender General, 1901 zum Generalobersten befördert und trat kurz darauf auf seinen Wunsch von der Leitung des Militärlinienstabs zurück. Er wurde dann Gouverneur von Berlin. Im Jahre 1905 wurde er zum Generalfeldmarschall ernannt. Im Jahre 1911 hatte v. Sahnle sein 60jähriges Dienstjubiläum feiern können. Seit 1893 war er auch Mitglied des Herrenrates.

Staatssekretär Dr. Solf wird sich, wie die „Pol. Kor.“ mittelt, in den nächsten Tagen mit dem zuständigen Reichert nach Antwerpen begeben, um sich über die Verhältnisse der dortigen Diamantindustrie zu informieren. In diesem Zusammenhang wird auf das bestimmte berichtet, daß auch die jüngste Londoner Reise des Staatssekretärs ausschließlich dem Studium der britisch-südafrikanischen Diamantenfrage gegolten hat. — (In der Bundesversammlung) am Donnerstag wurden den zuständigen Ausschüssen überwiegen die Vorlagen betr. Prägung von Zweifelmünzen im Betrage von zwei Millionen Mark, sowie Prägung von Einmünzen im Betrage von drei Millionen Mark; der Entwurf eines Gesetzes betr. den Charakter für den Kaiser Wilhelm Kanal. Die Ergänzung der Materialvorschriften für Land- und Schiffsdampfkessel wurde genehmigt.

Fehr v. Hertling bayerischer Ministerpräsident? Wie die offizielle „Korrespondenz Hofmann“ meldet, hat der Prinzregent den Reichsrat Freiherrn v. Hertling neuerdings zu sich berufen. Fehr v. Hertling, der an der Eröffnung des Reichstags teilnahm, reist am Donnerstag nach München und wird am Freitag dem Regenten empfangen werden. — Einige Mäler wollen wissen, daß Fehr v. Hertling womöglich Ministerpräsident und Kultusminister werden wird, denn Fehr v. Bodensis selber soll das Schicksal der dem Zentrum misliebigen Minister v. Bass und v. Braunbocker teilen. In ihrer letzten Nummer befhält die „Germania“, daß Freiherrn v. Hertling dem Prinzregenten die Bildung des neuen Ministeriums angeboten worden sei. In Zentrumskreisen glaubt man, daß er das Anerbieten annehmen werde.

(Die sächsische Volkskammer) Die Zweite Kammer der Sächsischen Ständeversammlung hat am Mittwoch nach zweitägiger allgemeiner Vorbereitung den Entwurf des Volkschulgesetzes mit einem konservativen Antrage, der die Verteilung der Ungleichheiten in den Dienstbezügen der Volksschullehrer und die Übernahme der Gehälter auf die Staatskasse verlangt, zur Weiterberatung an eine außerordentliche Deputation von 18 Mitgliedern verwiesen.

Die Generalversammlung der katholischen Deutschlands, die gleichbedeutend mit dem Parteitag des Zentrums ist, findet vom 11. bis 15. August in Aachen statt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Bielefeld.

Freitag den 11. Febr. (Festtag) predigen:
 Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup. Wittenberg.
 Nachmittags 5 Uhr: Platonus Buntke.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
 Stad. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther.
 Nachmittags 5 Uhr: Pastor Klein.
 Vorm. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.
 Dienstag abend 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Post. Werther.
 Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Zelus.
 In Anschlag an den Gottesdienst Besuche und Abendmahl.
 Vorm. 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.
 Mittwoch. Vormittags 10 Uhr: Pastor Zelus.
 Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
 Abends 7/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seifnerstraße 1.
 Gottesdienst im Kirchspiel Spegau. Spegau. Vorm. 8 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Befanntmachung.
 Ausführung von Vorarbeiten.
 Gemäß § 5 des Gesetzes über die Enteignung von Grundeigentum vom 1. Juni 1874 (R. G. S. 221) wird hierdurch angeordnet, daß jeder Besitzer auf seinem Grund und Boden Handlungen geschehen zu lassen hat, die zur Vorbereitung der Herstellung einer Eisenbahn von Merseburg nach Jülich (Neubaustrasse) erforderlich sind. Zum Verfahren von Gebäuden und eingetragenen Hof- und Gartenräumen bedarf der Inhaber, insoweit dazu der Grundbesitzer keine Einwilligung nicht ausdrücklich erteilt, in jedem einzelnen Falle einer besonderen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Eine Befreiung von Grundsteuer jeder Art, sowie ein Füllen von Wägen für nur mit besonderer Bewilligung des Bezirksamtes zulässig.
 Merseburg, den 1. Febr. 1912.
 Namens des Bezirksamtes: **Ausführender**
 Der Vorsitzende
 (R. S. B. B. Klingholz.)
 Fortgehende Anordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
 Merseburg, den 8. Febr. 1912.
 Der Magistrat.

Wohnung, 1. Etage,
 bestehend aus 5 Stuben, Kammer, Küche, reichl. Zubehör, Garten, ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.
 Besuche 39.
 2 kleine Wohnungen sofort an einzelne Leute (Mann oder Frau) zu vermieten. Preis: jebe 15 Tr. Zu erfragen: **Hüterstr. 1.**

Privatbeamter sucht s. 1. 4. 12 2-3 Zimmer-Wohnung m. Zubeh. in der Nähe des Bahnhofs. Offerten mit Preisangabe unter **Bahnhof** an die Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
 sofort zu vermieten
Globigauer Str. 23, pt

Falls halber bin ich willens mein in Merseburg belegenes **Grundstück** mit Herbestall und Dorfzucht billig zu verkaufen. Näheres bei **Carl Runds**, Merseburg, Friedrichstr. 11.

Für ein noch architektonischem Entwurf projektiertes **herrschaftliches Einfamilienhaus** in bester Lage, mit Vor- und Hintergarten, wird **Restant** gesucht. Anfragen bitte um „Willa“ in der Exp. d. Bl. niederzulegen.

3000 Mark
 auf 1. Hypothek sofort vom Selbstverleihen auszugeben. Off. unter A. N. 3000 an das Zettelblatt in Weissenfels erbeten.

Größtes Atelier, Vorzüglich eingerichtet.

Dank.
 Für die überaus zahlreichen wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnis meiner lieben unvergesslichen Frau sage ich zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen nur auf diesem Wege herzlichen Dank.
 Merseburg, den 9. Februar 1912.
Ludwig Gräfenstein.

Für die bei der Bestattung unseres teuren Entschlafenen in so überaus zahlreicher Weise gespendeten Beileidsbezeugungen sagen wir nach allen Seiten hin unseren innigsten Dank.
 Merseburg, den 9. Februar 1912.
Frau Lina Oehm u. Kinder.

Fortsetzung der
Auktion in der Stadt Pfandleih-Anstalt
 Sonnabend den 10. Februar von früh 9 Uhr an.
 Zu Vertiefung kommen:
 Wäse, Kleidungsstücke, Betten u.
 Der Verwaltungsrat.

Gothaer Feuerversicherungsanstalt gegenfeitigkeit.
 Im Jahre 1911 eröffnet.
 Nach dem Rechnungsabschluss der Anstalt für das Jahr 1911 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuß:
70 Prozent
 der eingezahlten Prämien.

Die Mitglieder empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung oder des Versicherungsjahres durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 11 der Satzung bezeichneten Ausnahmefällen aber bar durch die unterzeichneten Agenturen:
Carl Steiner, I. S. G. W. Steiner, in Merseburg.
E. Hübe, Kfm. in Landshut (Preis Merseburg).

Von Montag den 12. d. Ms. ab steht wieder ein grosser Transport guter frischmilchender
Kühe mit Kälbern
 sowie junger hochtragender Kühe
 preiswert bei mir zum Verkauf



Hermann Heydenreich,
 Crumpa b. Muehlen. Tel. 39.

Lederhandlung
Gebrüder Becker
 Breite Strasse 4.
 Sohlleder- und Oberleder-Ausschnitt.
 Schätzelager.
 Schuhmacher-Bedarfs-Artikel.

Zeitungs-Matutatur
 wird, um damit zu räumen in halber und ganzen Htr. zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben im Verlag des „Correspondent“

Jena Knaben-Erziehungs-Anstalt (Pfeiffersches) Pensionat (Institut) für Zöglinge der städt. Ober-Realschule. Gewissenh. Kontrolle der häusl. Arbeit. Intens. Nachh. Erfolge siehe Prospekt

Masken zu verleihen
 Globigauer Str. 30.
 1 Phäosofa, 1 Crailslogue
 billig zu verkaufen
 E. Bernhardt, Gotthardstr. 42.

Ein großes Schwein
 ist zu verkaufen Häftr. 15.
Zuchttauben
 in verschiedenen Sorten eingetroffen. Auch taube und taubhe Eide, Pflanzstr. 9.

Bedrauchte Hobelbank
 mit allem Zubehör, tadellos erhalten, zu kaufen gesucht. Offert. unter N. N. 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Früh geschlachtet.
 Empfehlung Fleisch, Würst, Leber, Lende, getoachten Schinken, Gauerbraten, ff. warme Würstchen
 Hofschlächterei Delagube 8.
 Empfehlung prima fettes

Hofschlächterei
 Lende, Gehacktes, Kausloden, ff. schnittfeste Schmalzwurst, Leberwurst, Anackowurst, gefüllten Schinken, Gauerbraten und abends warme Würstchen in befeimter Güte
 Naundorfs Hofschlächterei, Zieser Keller 1.
 Morgen Sonnabend auf dem Wochenmarkte frische

Seefische.
 A. Becker.

Apfelsinen.
 Habe einen Wagon sehr süße Apfelsinen und Zitronen erhalten und bitte meine rechte Kundschafft mich gütlich bei dem billigen Verkauf unterstützen zu wollen.
 Fr. Peage, Weisse Mauer 10.

Sprize-Startoffeln
 (prima gelblich) hat preiswert abgegeben und liefert frei Haus
Ch. Bohn,
 Lager Breite Strasse 14 (Richard Meyer & Co., Nachf.).

Sprize-Startoffeln,
 beste, heilige, groß, verlesene Kellermare (Mittlergut Kunst) verkauft
Frehgang, Gr. Ritterstr.

Fabrikpreise
 adlen Vereine und Restauratoren für
 Papiermühen, Stielanden, Bodmühen, Nieder, Orden, Schneebälle, Luftschlangen und Scherzartikel
 bei
Hans Näher,
 Markt 20.

Damen frisier
 in und außer dem Hause
Frau Anna Paul,
 Neumarkt 65.

Nähmaschinen
 werden schnell u. gut repariert bei
E. Albrecht, Schmale Str. 14

Kavallerie-Verein
 Merseburg

Sonnabend den 10. d. Ms. abends 9 Uhr
Monats-Versammlung
 im Hotel „Halber Mond“.
 Der Vorstand.

Zum Merseburger Raben.
 Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. Februar
großes Bodbierfest
 ff. Speckkuchen, Bodwärschen, Maß u gratis.
 Es ladet freundlich ein
H. Krahl.

Geißelschloßchen.
 Sonnabend u. Sonntag vorm.
 ff. Speckkuchen u. Bodbier.
 Carl Diebigle.

Deutscher Kaiser.
 Sonnabend abend
Speckkuchen.
 ff Bodbier und ff. Fleisch.

Casino.
 Fernsprecher 295.
 Günstige Lage die
Regelbahn frei.

Goldener Löwe.
 Sonnabend
Salzknochen

Dieters Restauration.
 Sonnabend abend Salzknochen.
 Zur Ausfülle
tüchtiger Buchhalter
 für einige Stunden täglich (evtl. abends) sofort gesucht. Stellen unter „Buchhalter“ an die Exp. d. Bl. erb.

Arbeitsbursche,
 welcher mit dem Pferde fahren kann, sofort gesucht
Härnerlei Schwarz, Nordstr.

Raben,
 die Eltern die Schule verlassen und das 9. ergebene Jahr vollendet haben, finden lohnende Beschäftigung als
Einträger und Glasmacher-Gebrüder.
 Kost u. Schlafstelle beim Meister, Vergütung der Herreisekosten, Weihnachtsurlaub. Alles Nähere an erfragen bei Herrn Kontorherr **Carl Hammoll in Muehlen.**
 Glasbütte Friedrichshof, bei Gotthardstr. 12/13.

Junges Mädchen
 aus besserer Familie vom Lande, welches 1 Jahr Kochen erlernt, sucht zum 1. März oder später Stellung als Stütze oder Kochfräulein. Angebote unter „Kochfräulein“ an die Exp. d. Bl. erb.

Köchin
 sucht zum 1. April
Frau Geheimrat Bobbe,
 Sollesche Str. 1.

Die angeliebten Mutterarten (3 Goldemünze, eine schmale Perlbesäße) und eine Perlmutter-Indie-Perle) bitte baldigst zurückzugeben.
O. Hoffmann, Markt 19.

Auf dem Wege von Ammendorf nach Merseburg (elektrische Straßenbahn) oder in Merseburg selbst ist am letzten Dienstag ein Geldbetrag in Papier, darunter mehrere Coupons, verloren worden. Der christliche Finder wird gebeten, das Geld gegen gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittags,
und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Broden- Sammlung.

Jeden Montag u. Freitag,
von 1/10 — 1/12 Uhr.
Annahme der Sachen
in der Kirchstr. 4, Hinterhaus.

Empfehle:
**Gammel Fleisch,
Schweine Fleisch,
Schmeer, fettes Fleisch
und frische Wurst**
E. Seumann, Gotthardtstr. 30

Apfelsinen

bet
Fr. Pege, Weiße Mauer 10.
A. Se. Dörflemer - Holländer.
Säftige und schrittige Ware,
kein Kunstprodukt, netto
9 Pfund nur Markt 3.15.
9 Pf. gef. Schweinefleisch 2.70
9 Pf. gef. Schweinefleisch 2.75
9 Pf. gef. Schweinefleisch a. R. 3.40
Lieferung ab hier unter Nachnahme
Heinrich Krogmann, Hordorf i. S. 503

Prima Hochfleisch,

extra fette Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
Hochfleischerei,
Birtberg 2. Telefon 264.

Nähmaschinen
-Reparaturen führt sachgemäß
aus **H. Doer, Wertheburg, Markt 8.**

OXO

Bouillon-Würfel

5 Stück 20 Pfg.

Einzelne Würfel 5 Pfg.

der Comp^{le}
LIEBIG

Seelig's kand. Korn-Kaffee



Gesund,

wohlschmeckend,

billig.

Das Beste für immer Und

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm
von Sonnabend bis Dienstag.
Winterport. Interessantes Bild
wintertlicher Freuden.
Frühgen als Hochgenüßler.
Schlager der Komik.
Die Gift der Komödiantin. Orig.
Drama.
Klein Fischens Reise ins Märchen-
land. Reiz. Rinderrfilm.
Süßer Erfolg. Zum Wälzen.
Die Braut von Messina. Histor.
Drama.
Kaufe als Reitlehrer. Urkomisch.

Ganz neu! Ganz neu!
Leidenschaften.
Ergreif. Drama aus dem Leben.

**Daniel Boones
Tapferkeit.**
Spannendes Indianerdrama.

Optische Artikel,
Brillen, Pinzen,
Ferngläser etc.
Paul Nitz,
Marsburg,
Ober-Burgstr. 5.



Philharmonie.

Sonntag, 11. Februar 1912
in sämtlichen mit über 2000
Näher festlich dekor. Säumen
des „Strandbühnen“



grosser Elite-Maskenball.

Zur Aufführung gelangt:
Ein Strandfest an der Nordseeküste.

Unter Leitung des Herrn Tanzlehrer G. Geising.
Karten im Vorverkauf: für Herren 75 Pf., für Damen 50 Pf.,
bei den Herren Güter, Neuwerk, Döbel, Neuwerk,
Kaufmann Schumann, Unter-Altendorf, Altendorf, Ritter-
straße, Käthe, Markt, Bönisch, Johannisstr., Schöngäbe-
meister, Wusch, Steinstr. und im Vereinslokal Strand-
schloßchen bis 5 Uhr abends.

An der Abendkasse: Herren 1 Mk., Damen 75 Pf.
Für Ältere nichttanzende Herren 50 Pf. nur a. d. Abendkasse.
2 Musikpölkchen. Einlass 6 Uhr.

Ball frei.
Der Verlauf des ganzen Festes ist auf dem Pro-
gramm ersichtlich, welches in den Verkaufsstellen auf
jede Eintrittskarte gratis beigegeben wird.
Das Festkomitee.

Wartburg.

Sonnabend den 10. und Sonntag den 11. Februar

Bodbiertfest
mit musikalisch. Unterhaltung
Wägen gratis.

Beitler Bod ganz vorzüglich.
Sonnabend von abends 11 Uhr an
frischen Speckfuchen.

Vochachtungsvoll **Franz Müller.**

Abwaschbare
Dauerwäsche,
bester Ersatz für Leinenwäsche,
empfiehlt
zu billigen Preisen
Hugo Käther,
Schmale Str. 21.

Alle Garten Zelle
kauft fortwährend
Franz Zindhardt,
Selbhandlung, Bornort 28.

Schlachtepferde
kauft zu hohen Preisen
W. Raundorf, Tiefer Keller 1.



Ein Küchengeheimnis
von gross. Wichtigkeit enthält Ihnen
M. Schmeissers Saucen-Würfel
Zugleich bietet Ihnen derselbe für
10 Pf. sämtliche Zutaten allerbesten
Qualität, die zur Herstellung feinsten,
wohlschmeckender, sämiger Saucen
für alle Fleischsorten erforderlich
sind. Bräunt zugleich den Braten

Zur Osterschneiderei:

Bestätze, Spitzenstoffe, Tülle,
:: Spitzen und Einsätze ::
in farbig, schwarz und weiss zu
billigsten Ausverkaufs-
preisen weg, vollst. Aufgabe.
Farbige Tülle u. Bestätze zur Hälfte des Preises.
Seidenstoffe, Sammete und
:: Chiffons ::
in grösstem Farbensorti-
ment neu eingetroffen

Marie Müller Nchf.
M. Merker und H. Sachse.

Jeder Landwirt kenne und kauft

Wer Schweine mästet, kann die „Zwerg-
Marke“ nicht entbehren. Sie bewirkt
große Frucht, rasche Gewichtszunahme
und schnelle Schlachtreife. Produzieren Sie
nicht erst minderwertige Nachzuchtungen.
Leberalk zu haben. Man verlange
stets „Zwerg-Markte“ und hüte sich vor
Fälschungen. Gilt nur in Packungen
mit nebenstehender Schutzmarke.

M. Brockmanns Zwerg-Markte

Voll u. schön garn. Frauenhüte

für Sommer und Winter tragbar,
a 5, 6, 7 und 8 Mark,

empfiehlt in reicher Auswahl
M. Göbel, Burgstrasse 10.

Hierzu 1 Beilage.



haupte hat mit Dingen dieser Art niemals große Eitelkeit zu dieser Zeit, aber die geschickten, unerschrockenen, klugen, der wiederum einträgliche Antrag der Volkspartei hand herein am Dienstag zur Beipredung. In durchaus sachgemäßer Weise wurde er vom Abg. Delius begründet. Leider gelangte der Antrag nicht zur Annahme, denn im Abgeordnetenhaus ist man eben einmal kein Verstandnis für die generelle Regelung dieser wichtigen und einer gründlichen Reform so bedürftigen Angelegenheit. Man begnügt sich mit einem Antrage der nationalliberalen Partei, der lediglich eine Änderung des Disziplinarrates vorschlägt. (Wir werden noch in einem eingehenden Artikel auf die Angelegenheit zurückkommen. D. Red.)

Die **Wirtschaftliche Vereinigung**, dieses Sammelnamens aus Antikonten, Christlich-Sozialen, Wählern und Jünglern, wird nach der „L.“ im Reichstage, wie man aus früherer Quelle meldet, nicht wieder auftretent. Diese Gruppe hat befänglich bei den Wahlen eine vernünftige Niederlage erlitten, jedoch die Fraktionsstärke überdauert nicht mehr. Jetzt verlässt, daß die verschiedenen Beiratsmitglieder sich nach verschiedenen Richtungen zu orientieren werden. Die Christlich-Sozialen dürfen zu den Konfessionsparteien, die reinen Antikonten zu dem Triumvirat Berner-Grafen-Bruch — wir gratulieren! —, und einige wollen ganz wohl bleiben. Die Auflösung der Wirtschaftlichen Vereinigung ist nur ein Beweis dafür, daß die Heinen „Wahlparteien“ paradiesisch keine Gruppierungen mehr haben. Nachdem Bismarck von Sonnenberg gefordert ist, steht auch das einzige einigende Band, das die zu außerordentlich verschiedenen Elementen der Wirtschaftlichen Vereinigung zusammenhielt. Diese hat in der parlamentarischen Geschichte stets eine sehr formale Rolle gespielt. Und aus diesem Grunde bebauern wir eigentlich ihr Dahinscheiden — allerdings lediglich aus diesem Grunde!

Die **sozialdemokratische Reichstagsfraktion** hat nach einer längeren Ansprache Bebel's dem „Vorwärts“ zufolge, in den Fraktionsvorsitz folgende Abgeordnete gewählt: Bebel, Haack, Mollenhuth als Vorsitzende; Fischer, Berlin und Dr. David als Schriftführer; Raben und Geert als Kassierer. — In den Stenographenkonventionen entband: Bebel, Mollenhuth, Geier, Haack, Diez und Fischer-Berlin.

Das jüngste Mitglied des neuen Reichstages wird der sozialdemokratische Abgeordnete Wendel sein, der in Preußen, in der Stelle des Konventionen Dr. Bauner gewählt wurde. Er ist im Jahre 1884 geboren. Ihm folgt der in Ostpreußen, Dr. Wendel gegen den nationalliberalen Generalleutnant v. Schubert gewählte Abg. Arbeiterführer Kohnmann, der dem Zentrum anahört und im Jahre 1888 geboren ist.

Volkswirtschaftliches.

Aus der **Reichstagsdebatte** in der heutigen Landtag wird in einem Bericht der „Holl. Zig.“ hervorgehoben: Mit lebhaftem Beifall nahm die Mehrheit der Zweiten Kammer die Mitteilung des Ministers v. Bismarck entgegen, daß die babische Regierung im Winter 1891 die in Lausitz angeordnete neuen Schlichtungsrichtlinien beantragt, aber damit kein Gehör gefunden habe. Mit Entschiedenheit bespricht der Minister die gesellschaftlich in der schwarz-blauen Tagespresse verbreitete Legende, daß die Maul- und Klauenseuche durch französisches Vieh in babische Schlachthöfe eingeführt worden sei. Sein einziger Fall von Ansteckung durch französisches Vieh habe nachgewiesen werden können. Schuld an der Verschleppung der Maul- und Klauenseuche in Baden trage einzig und allein die Einfuhr norddeutscher Viehs.

Die **Verhandlungen** des Preussischen Landesökonomikollégiums haben am Donnerstag in Berlin unter dem Vorsitz des Herrn Schwering begonnen. Der Vorsitzende, Herr Schwering, sagte u. a. in seiner Begrüßungsrede: Die Maßnahmen der Reichs- und Staatsregierung gegenüber der Wirtschaft und der angeblichen Zerstörung haben, wie ich glaube, überall die Zustimmung der Landwirtschaft und ihrer Vertreter gefunden. Sie müßten aber auch den wichtigsten Tag nicht unterschätzen, den preussischen Landwirtschaftsanstalten ganz besonders meinen Dank dafür auszusprechen, daß sie die königliche Staatsregierung in ihrer Stellungnahme so wesentlich unterstützt und dazu beigetragen haben, auch übertrieben in unangenehmen und übertriebenen Gerüchten und Verleumdungen über eine Zerstörung und über eine mangelnde Versorgung des Vaterlandes mit Fleisch und Brotgetreide entschieden entgegenzutreten. Da in diesem Kollegium so gut wie lauter Agrarier sitzen, kann man sich denken, wie diese Worte dem Kollegium gefielen. Aus seiner Mitte lösten dem Minister Preis und Dank. Einmal mehr sachlich wurde das Thema Viehvermehrung besprochen.

Die **vorläufigen Ergebnisse** der preussischen Viehzählung vom 1. Dezember 1911 teilte der Landwirt als Minister am Donnerstag im Landesökonomikollégium, wie folgt, mit: Die Zahl der Rinder hat sich gegen 1910 um 42834, die Zahl der Pferde um 78098, und die Zahl der Schweine um 78118 vermehrt. Nur bei den Schafen ist der auch in den letzten Jahren beobachtete Rückgang weiter zu verzeichnen.

Provinz und Umgegend.

Wittenfels, 8. Febr. Der zur Begutachtung stehende Haushaltsplan der Kammerverwaltung für 1912 wurde in Einnahmen und Ausgaben mit 1 647 000 Mk. angenommen. Die Rückicht auf die eingestellten Konsum- und Materialkosten im Betrage von 1 588 631 Mk. war es nicht möglich, eine Ermäßigung der bisherigen Steuerlage einzutreten zu lassen. Für Verbreiterung der Langendorfer Straße wurden soann etwa 7500 Mk. bewilligt. Die Beschaffung von Zehnpfennig anlagen für die händlichen Schulen wurde abgelehnt.

Streda u. (R. Wittenfels), 8. Febr. Gestern nachmittags gegen 6 Uhr wurden auf Grube „Emma“ (Wittenfels) der Steiger Weber und der

Bergarbeiter Eberhardt aus Trebnitz, und der Bergarbeiter Reichwald aus Böhlen durch niedergehende Gesteinsmassen verdrückt. Weber und Eberhardt sind tot, während Reichwald einen Beinbruch erlitt.

Wittenfels, 9. Febr. Da hier ein Mangel an Wohnungen herrscht und verschiedene Beamte der nahen Werke ihren Wohnsitz nach Dessau und Halle verlegt haben, weil sie hier keine Wohnung fanden, ist eine Kommission zur Beschaffung von besseren Wohnungen eingesetzt worden, die in nächster Zeit ernstlich an die Lösung dieser Frage gehen wird. — Die Stadt will zu Klaffertorken u. a. bei der Stadtparkseite eine Anlage von 100 000 Mk. aufnehmen und diese mit 4 Proz. verzinsen und mit 4 Proz. amortisieren. — Der Eisenbahndirektor beschloß, an der Kreuzung der Dessauer Straße an der Bahnhofsstraße in Halle eine Unterführung zu bauen. — Der Leiter der hiesigen öffentlichen und launmännlichen Fortbildungsschule Krichelbock ist zum Fortbildungsschuldirektor ernannt worden.

Bad Liebenstein, 7. Febr. Thüringens ältester Badeort, das Bad Liebenstein, steht in einer schweren finanziellen Krise. Bad Liebenstein, über das der Konkurs verhängt worden ist, kommt am 4. März zum gerichtlichen Verkauf. Liebenstein wird von Touristen und Kuragästen viel besucht und dient auch den thüringischen Fürstentümern vielfach als Sommerfrischung.

Schwarzburg, 8. Febr. Der Schweinehändler Wogit aus Wittenbach veranlaßte gestern abend auf der Schwarzalmsstraße zwischen Züfel und Schwarzalmühle tödlich. Er war beim Ausweichen eines Lastkraftwagens von seinem Schicksal getrieben, abgeklüftet und dabei unter das ihm entgegenkommende Gefährt gekommen.

Meuselwitz, 8. Febr. Bei dem vor kurzem ausgebrochenen Streik der Porzellanarbeiter sind jetzt schon Ausführeitungen zu verzeichnen. Ein Arbeiterwähler der Firma Henschel in Meuselwitz ist bis mitten in die Stadt verlegt und bei beginnender Dunkelheit ins Gesicht und Gesicht geschlagen und schließlich zu Boden geworfen worden. Der Stadtrat ist auf die Ermittlung des Täters eine Verlegung.

Dresden, 7. Febr. Heute nachmittags fand im Ministerium des Äußern zwischen dem Staatsminister Grafen Rethem v. Eckardt, dem Präsidenten der Landesregierung von Neuf v. L., dem Wirklichen Geheimen Rat v. Meibing und dem Vorstand der Ministerialabteilung für das Innere Ministerium des Äußern v. Neuf v. L., Geheimen Staatsrat Rudolph, die Auswechslung der Ratifikationsurkunden zu den zwischen dem Königreich Sachsen und dem Fürstentum Neuf v. L. und j. Linie v. gen ihres Anschließens an das sächsische Oberverwaltungsgericht abgeschlossenen Staatsverträge statt.

Merseburg und Umgegend.

9. Februar.

„Merseburger Superintendenten im Jahrhundert des großen Krieges“, so lautet das Thema eines Vortrages, welchen Herr Sup. Prof. Wirthorn im Verein für Heimatkunde am Donnerstag abend im Herzog Christian hielt. In kesselnder Weise gab der Redner eine außerordentlich interessante Schilderung der Geistlichen, die vor, während und nach dem dreißigjährigen Kriege an der Spitze des Hochstifts Merseburg standen. Wilde, fremdliche geistliche Herren waren es nicht; es waren Kämpfer, ernste, willensstarke und strenge Herren, die weniger sächliche Seelensorge ausübten, als auf strenge Kirchendisziplin hielten. Und das war gut so, gut und vorteilhaft für die evangelische Kirche im Hochstift. Die damalige schwere Zeit hätte solche ernste Kampfnaturen und grimmige Streiter für den Durchbruch unbedingt notwendig. Dabei zeichnete sie sich fast alle durch hervorragende Gelehrsamkeit aus, womit sie sich rühmlichst abhoben in bezug auf Bildung von den übrigen Geistlichen. Der Kampf richtete sich nicht nur gegen den Katholizismus und Ghiblinismus, sondern auch gegen die Vermählung der evangelischen Geistlichen, wozu der Redner einige markante Beispiele aus den Erbs. Urkunden miteilte. Rühmlich ging Herr Professor Wirthorn auf die eigenen Persönlichkeiten näher ein und gab von ihnen treffende Charakterzeichnungen und eine eingehende Würdigung ihrer Wirksamkeit und Verdienste im Interesse der evangelischen Kirche des Hochstifts. Eine echte lutherische Kampfnatur war Kaiser Roccinus (1592—1616), der, ausgestattet mit hohem Intelligenz, tiefgründiger Gelehrsamkeit und religiösem Ernst mit eifrigem Begehren gegen die Mißstände innerhalb der evangelischen Kirche vortrag und die äußeren Feinde in schärfer, je geistlicher Weise bekämpfte. Für die Not des Volkes hatte er ein eingedringenes Verständnis. Sein Nachfolger Gebide (1616—1631) war ebenfalls ein charaktervoller und tapferer evangelischer Streiter, der auf strenge Recht und Ordnung im Stift hielt. Von unverfälschter Nechtgläubigkeit war Sup. Ande (1631—1634), der sehr wertvolle Aufzeichnungen über die damalige schwere Kriegszeit hinterlassen hat. Er sowohl wie der

folgende Stiftsuperintendent Fuhrmann (1634 bis 1636) wurden Opfer des Krieges; ersterer starb an der Pest, letzterer infolge der Strapazen als Feldprediger. Die schwerste Zeit hatte Sup. Cundarius (1638 bis 1643) zu überwinden, da in dieser die so gefährlichsten Schwedenhorden im Hochstift wüteten. Stadt und Land hatte damals ungemein schwer zu leiden, wozu die Niederdrücken ein bereites Zeugnis ablegen. Aber auch die Bureaucratismus und Kleinlichkeitskrämerie machten diesem Geistlichen zu schaffen, so daß er einem Rufe nach Jena folgte. Ein penitlicher und gewissenhafter geistlicher Oberhirt war Sup. Berlich (1643 bis 1671). Er ist der Gründer der noch heute bestehenden Prediger-Witwen- und Waisenstiftung, die der Feiertag des Reformationsfestes (von 1669 an) angeordnet, die erst 1902 geändert wurde, und ferner einen eigenartig strengen Erbsitz über die Sonntagsfeier erlassen. Valentin Zittich (1671—1705) folgte ihm. Während dessen Amtsperiode machte sich schon die Seruität gegenüber den Herzögen und Obrigkeiten unangenehm bemerkbar, das moralische Niedrigkeit, das die Vorgänger so ausgezeichnet, ging verloren und die Macht ging schließlich von der Kirche auf den Staat über. Mit Abtugung können wir, so schloß der Redner seine Ausführungen, auch auf diese Männer zurückblicken, denen es um ihre Amtspflicht ernst gewesen ist und die die gesamte innere geistige Kultur im Hochstift Merseburg durch ihre vortreffliche Wirksamkeit gehoben haben. — Rechter Beifall folgte dem Vortrag. In der Ausprache handelte Herr Schwider und der Vortragende noch einige Ergänzungen. Herr Lehrer Rethem nahm dann kurz Stellung zu Museumstrage. Er beleuchtete die Wichtigkeit des Museumsbetriebs nachhausänderungen und kam zu dem Schluss, daß wohl der Stadtvorstandeinigungsrat im alten Rathaus untergebracht werden könne, aber die Räumlichkeiten für die Sparrasse und das Naturwissenschaftsammlungsmuseum in seinen idealen Räumen bleiben und es dem Naturwissenschaftler vorziehen. Gerade in den amnartigen, altertümlichen Zimmern repräsentiere sich das Heimatmuseum in seiner ganzen Eigenart und dies solle doch möglichst erhalten werden. Als Beispiel wurde angeführt, daß gleichgroße und kleinere Städte viel mehr für ihre Heimatmuseen leisten und geeignete Räumlichkeiten gern und bereitwillig zur Verfügung stellen. Die außerordentlich zahlreiche Verammlung beschloß, die Bitte an die hiesigen Körperschaften zu richten, in den jetzt zur Verfügung gestellten Räumen dem Heimatmuseum eine stehende Stätte zu bereiten. Darauf wurde die Verammlung geschlossen. — Geschenke gingen ein von den Herren Siegmund, Papp, Kops, Weitzmann, Geier, Wenzel, Dr. Witte, Eingabe Höpplig, worüber hierdurch dankend quittiert wird. — Das Heimatsmuseum bleibt bis zum 10. März geschlossen.

Wasserverschickel. Wie uns mitgeteilt wird, ist das Grundstück des Maurermeisters C. Günther hier, Breuerstr. 22, in den Besitz der Firma C. F. Weitzer, Eisenhandlung, übergegangen. Das Geschäft der Firma Weitzer hat sich unter dem Namen der Weitzerwerkzeugfabrik unter dem Namen der Weitzerwerkzeugfabrik in der Kontorstraße seines Geschäftes nach seinem Fabrikgrundstück Friedrichstraße Nr. 36 hier. — In der Unter-Altenburg ist, wie es schon vor einiger Zeit an einer anderen Stelle in betr. Strafe der Fall war, die Wasserleitung (Zuleitung zu einem Hausgrundstück) zugefroren. Inzwischen ist man dabei, den Abstand zu beseitigen. — Ein größerer Wasserrohrbruch entstand am Montag in der Sülzerstraße. Infolge des starken Frosts hatte sich das Wasser nicht an die Straßendecke emporgearbeitet, sondern hatte sich einen Weg in ein Hausgrundstück gebahnt, wo es mehrfachen Schaden anrichtete. Von einem Anwohner der Straße wurde sofort der Straßenschieber zugezogen und die zuleitende Wehrde von dem Vorrat benachrichtigt. Im Laufe des Montags und in der darauffolgenden Nacht wurde der Schaden und somit jede weitere Gefahr beseitigt.

h. Apendorf, 7. Febr. Am heutigen Tage wurde durch den Kreisarzt die Maul- und Klauenseuche beim Gutsbesitzer Eduard Jankgräbe und beim Gemeindevorsteher Hugo Kellermann an je einer Kuh festgestellt. Die Tiere waren vor acht Tagen von einem Viehhändler in Merseburg angekauft. Nach Auffassung ist es, daß die Seuche, die bereits im November begriffen ist, nicht schon von dem bet. Tierarzt in Merseburg festgestellt wurde, der die Tiere untersuchte, daß dieser vielmehr die beiden Tiere als gesund frei ausführen ließ. Wer ist in diesem Falle der Schuldige, durch den der ganze Amtsbezirk gefährdet wird?

Aus dem Kreise Merseburg, 8. Febr. Die Maul- und Klauenseuche ist in Kleinortberga, Bendorff, Schorothery und Unterriegelbied wieder erfolgt. Die behördlichen Maßnahmen sind infolgedessen aufgehoben, doch bleibt die Duldung Unterriegelbied wegen der Maul- und Klauenseuche in Apendorf und Witzleben noch in Beobachtung. Neu aufgetreten ist die Maul- und Klauenseuche in Apendorf; letzteres bildet jetzt einen Sperbezirk

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 10. Februar 1912.

Jagdbetrieb und Tierschutz

(Von einem königl. Forstmeister.)

I.

Zahlreiche Tierschutzvereine sind bemüht, das Los der uns zum Dienst bestimmten Tiere zu bessern und das Mitgefühl, welches früher nur von Mensch zu Mensch gelten durfte, auch auf die Tierwelt auszudehnen. Nur ein Gebiet gibt es, auf welchem erst wenig zu bemerken ist von den Folgen dieser humanen Bestrebungen, obgleich sie gerade hier ein äußerst lohnendes Feld finden würden. Es ist dies der moderne Jagdbetrieb.

Ein weidmännischer Jagdbetrieb, wie er uns von Alters her überkommen ist und wie er auch in der weidgerechten Jägerwelt im ganzen Vaterlande geübt wird, ein solcher bedarf keiner tierschützerischen Bestrebungen. Der echte Jäger ist in erster Linie Jeger, Pfleger und Schützer seines Wildes, und wenn er es zur Strecke bringen will oder muß, so wird er alle ihm zu Gebote stehenden weidgerechten Mittel anwenden, um das Töten des Wildes in möglichst schneller und ohne jede Qual bewirken zu können. Das weidgerecht gejagte Wild wird nur ausnahmsweise Qualen auszustehen haben, sicherlich ohne Willen der Jäger. Wo aber von einem weidmännischen Betriebe nicht mehr die Rede ist — und das ist leider jetzt in weiten Gebieten unseres Vaterlandes der Fall — da ist auch das Wild Verhältnissen ausgesetzt, die dringend einen Schutz für dasselbe erheischen.

Die Ueberhandnahme der Jagdliebhaber überhaupt und unter diesen wieder derjenigen Elemente, welche man einerseits als „Sonntagsjäger“, andererseits als „Nasjäger“ zu bezeichnen pflegt, ist in erster Linie schuld an diesem Zustande. Wohl sind unter den Jagdliebhabern sehr viele, welche ernsthaft trachten, sich einer weidmännischen Jagdausübung zu befleißigen. Von den darunter befindlichen wirklichen Jägern wie von Berufs-Jägern kann hier abgesehen werden, denn sie fallen, bis auf wenige Ausnahmen, tatsächlich unter die weidgerechten Jäger. Ihnen nachzueifern ist das Bestreben zahlreicher Jagdliebhaber, wemgleich sie nicht selten das Unglück haben, durch schlechte Schüsse, mangelhafte Kenntnis des Jagdbetriebes, ungewohnte Erregung und ähn-

liche Sünden, wie sie den meisten Anfängern im Weidwerke auch nicht erspart bleiben dem Wilde ungewollte Qualen zu bereiten. Es ist klar, daß Leute welche selten zur Jagdausübung kommen, welche die Gewohnheiten des Wildes nicht genau kennen, welche geringe Übung im Schießen besitzen, weniger scharfes Auge haben und unter der Erregung des Jagdfebers mehr leiden, als alte erfahrene Weidleute, auch leichter in die Lage kommen, dem Wilde Schmerz und Qual zu verursachen in obigem Sinne. Aber sie befehlen sich doch wenigstens, diese Umstände zu vermeiden, und es bedarf daher meist nur der Zeit, um auch sie allmählich in die Klasse derjenigen Jäger aufrücken zu lassen, bei welchen man nichts mehr für das Wild zu fürchten braucht.

Wie aber steht es mit den beiden anderen Arten der Jagdliebhaber? Zunächst der „Sonntagsjäger“ im eigentlichen Sinne. Dieser pflegt harmlos zu sein; der Schaden, den er anrichtet, ist beschränkt, denn er hat selten ein hohes Trefferprozent unter seiner Schüssen zu verzeichnen, er verpaßt meist die Gelegenheit zur rechtzeitigen Anbringung des Schusses und er ist im allgemeinen gutmütig, der Belehrung zugänglich und ist kontrollierbar. Der richtige Sonntagsjäger, eigentlich eine komische Figur in der Jägerwelt, ist deshalb in der Regel so harmlos, weil ihm jede jagdliche Fähigkeit dauernd abgeht, er läuft zur Jagd aus Mode, aus Geselligkeit, aus Freude am jagdlichen Aufputz und ähnlichen unschuldigen Gründen. Zuweilen auch aus Passion, aber auch aus Freude an der Natur überhaupt. Man mag ihm seine Existenz gönnen, und kann ihn teils durch Unterweisung, teils durch Aufstellung in wildfreien Dertlichkeiten des Reviers, unschädlich machen. Freilich kommt auch er in die Lage, Unheil anzurichten. Vieles daran läßt sich aber wieder gut machen, und jedenfalls fehlt ihm sowohl die böse Absicht als die reichere Gelegenheit, dem Wilde Schaden zuzufügen.

Wie anders zeigt sich dagegen der übelste Vertreter der Jagdliebhaberei, der „Nasjäger“. Schon sein Name weist auf sein verderbliches Wirken hin und er ist es, dessen Tätigkeit die Ausdehnung eines Tierschutzes auch auf die Jagd notwendig macht. Gerade unter diesen Leuten findet man Personen

von herborragender Jagdpassion, mit großer jagdlicher Befähigung, ebenso wie besonders gute Schützen. Aber wenn ein solcher Mensch auch dadurch das Zeug zum wirklichen Jäger haben würde, der Geist, der ihn befeuert, die niedrige Gesinnung, sie sind es, die ihn zu dem stampeln, was er ist, zum habgierigen Jagdausräuber, zum rücksichtslosen Schiefer, zum — Nasjäger. Zunächst kann er seine Schießmut nicht bezähmen, er muß auf jede Kreatur knallen, die in den Bereich seiner Schußwaffe gerät, ob ein Zweck damit verbunden ist oder nicht. Dann kommt die habgier, nicht der Jagdruhm, sondern meist die gemeinste Geldgier, die ihn in Versuchung führt, soviel als möglich zur Strecke zu bringen und zwar jeweils das stärkste oder überhaupt jedes irgend erreichbare Stück. Deshalb schießt er auf jede mögliche und unmögliche Entfernung, bei jeder noch so zweifelhaften Beleuchtung, ja in finsterner Nacht, deshalb knallt er maßlos in die Kugel hinein, deshalb schießt er die stärksten Stücke, die Mutter von dem Kalbe weg. Er kennt keinerlei Gege, oft kümmert er sich nicht einmal um die gesetzlichen Schonzeiten. Und wenn Jagdruhm und Bosheit gegen den Grenznachbar noch hinzutreten, dann ist der Nasjäger als das gefährlichste Raubzeug zu bezeichnen, gefährlicher als der eigentliche Wildschütz. Denn letzterer steht außerhalb des Gesetzes, ihm ist mit Wachsamkeit, Schneid, nötigenfalls mit Waffengewalt beizukommen, der Nasjäger aber übt sein schmutziges Gewerbe unter den Augen des Gesetzes und unter dessen vollem Schutze, so lange er nicht gerade das Gesetz gröblich verletzt oder sich der Wildddieberei mehr oder weniger schuldig macht. Diese Klasse von Jagdliebhabern hat von Jahr zu Jahr an Zahl zugenommen. Es gibt wohl kaum eine Gegend, in der sie nicht bei der Arbeit sind, und am meisten pflegen sie sich an die Grenzen gut besetzter, weidgerecht gehetzter Reviere zu heften. So weiß der Staatswald wie der Großgrundbesitz ein artig Viehdlein davon zu singen. So lange diese Völker noch unter sich bleiben, so lange sie Nachtjagden betreiben, wo sie selbst aneinandergrenzen, braucht man sich weniger um ihren Jagdbetrieb zu kümmern. Mögen sie ihre Jagden gegenseitig ausschließen, nun dann hört eines Tages das Jagdvergnügen ganz auf und es

bleibt ihnen nur noch das Vergnügen, die meist hohe Jahrespacht bis zum Schlusse der Pachtperiode zahlen zu dürfen. Das wäre nur eine gerechte Folge ihrer Handlungsweise. Aber leider trifft dies selten zu. Denn diese Sorte ist weniger auf solcher Pachtjagd ihres Gleichen zu treffen, als gerade in den Grenzmarken der wirklich gut besetzten Jagdreviere. Hier entfalten sie ihre Tätigkeit in mehrfach schändlicher Weise, indem sie jede Sege und Pflüge vereiteln, indem sie ernten, wo sie nicht gesät haben, und indem sie in schamloser Weise den Gesetzen der Menschlichkeit gegen das Tier Hohn sprechen. Das letztere trifft nun freilich für jeden Jagdbezirk zu, der dem Treiben dieser Gesellen ausgesetzt ist, ob eigener, ob erpachteter, ob angrenzender Bezirks.

Ist dem Landwirt ein- oder zweirassiger Hühnerbetrieb zu empfehlen?

Die obige Frage ist in der Fachpresse schon oft behandelt worden. Man ist aber schließlich immer wieder zu dem Schluß gekommen, daß man doch, wenn man allen Anforderungen genügen, also Winter- und Sommerleger haben wolle, einen zweirassigen Betrieb, einrichten müsse. In der Tat können wir unsere Hühnerrassen, wie mir das früher immer bestritten wurde, jetzt aber doch zugegeben wird, in zwei Arten einteilen in Winter- und Sommerleger. Unter Winterlegern versteht man also die neuen Rassen, wie: Wyandottes, Orpingtons, Faverolles, Brahma, Mechelnier usw. wie wir sie vom Ausland in den letzten Decenien erhalten haben. Und wir können nicht anders sagen, als daß diese Rassen gute Eigenschaften besitzen. Ich habe sie lange Jahre gezüchtet, besonders weiße Wyandottes, und habe durch Wort und Schrift viel zur Verbreitung derselben beigetragen. Allerdings besitzen sie einige Mängel, die zum Teil auch den anderen Rassen anhaften, die recht störend wirken, sodaß sich viele Züchter von ihnen abgewandt haben, um bei den anderen schweren Rassen dieselben Erfahrungen zu machen. Zunächst hat das Wyandotte gelbe Haut, was beim Publikum, das Schlachtgeflügel kauft, nicht beliebt ist. Sodann befiedern sich die Küken langsam, wodurch die Aufzucht erschwert wird. Endlich brütet es stark, wie alle diese Rassen. Am ausgebildetsten ist die Brütluft wohl beim Orpington. Je nachdem wie die Tiere gehalten werden, ob warm, ob kalt stellt sich die Brütluft schon im Winter ein. Ich hatte Tiere, die schon nach den ersten 20 Eiern brüteten. Dadurch wird die Rentabilität dieser Rassen, die auch noch starke Fresser sind, doch sehr herabgesetzt, und sie werden uns durch die fortgesetzte Brüterei auch sehr lästig, denn dies Geschäft geht den ganzen Sommer. Wer also im Sommer auf Eierertrag rechnet, muß notgedrungen, wenn er auch im Winter Eier haben will, eben zwei Rassen halten, die sogenannten Sommerleger: Staliener, Minorca usw. um so mehr, wenn er auf ein gutes Fleischhuhn

rechnet, da die Sommerleger wieder leichte Hühner sind. Ohne Zweifel besteht hier also noch eine große Lücke, ich darf sagen bestand, denn ich bin seit 12 Jahren bemüht sie auszufüllen, was mir auch nach den vielen Berichten von den Züchtern, die Bruteier erhielten und das Huhn weiterzüchteten, durchaus gelungen ist. Dieses neue Huhn ist eine seit zwölf Jahren durchgezüchtete Kreuzung von Winter- und Sommerlegern. Ich besitze es in den Farben schwarz, weiß und gesperrt. Aus dem weißen Huhn sind die gelben Weine des Wyandotte völlig herausgezüchtet. Es besitzt also weiße Haut die Küken befiedern sich sofort, die Aufzucht ist also leicht; es ist ein schönes schweres Huhn von schnittiger Form und mit längerem Rücken als das Wyandotte und legt infolgedessen auch ein dickeres Ei als dieses, denn alle kurzrückigen Tiere legen kleine Eier. Sodann ist aber die tolle Brütluft herausgezüchtet, dabei aber die Winterlegfähigkeit erhalten geblieben, denn die Jungtiere legen jetzt trotz der Kälte (15 Grad) ununterbrochen, obgleich sie in diesem Jahre besonderer Verhältnisse halber erst im Mai erbrütet werden konnten. Im Gewicht erreichen die Hühner fast die Wyandottes, stehen aber auf höheren Ständen, sodaß sie viel schnittiger erscheinen als jene. Die gleichen Eigenschaften besitzen die schwarzen und gesperrten Tiere, sodaß die Frage nach einem einheitlichen Huhn als gelöst betrachtet werden kann und somit meine zwölfjährige Tätigkeit keine vergebliche war, sondern eine große Lücke ausfüllte.

Caejar Khan, Steglitz

Verfasser von: „Das goldene Buch des Landwirtes“.

Etwas zur Taubenzucht

Einige wesentliche Winke sollen dazu dienen, unsere Leser über die meist höchst mangelhafte Behandlung der Tauben aufzuklären. Welches Tier kann wohl bei mangelhafter Fütterung gedeihen, Fleisch und Fett ansetzen, zur Zucht geeignet werden, und weiter, wie steht es mit der Stallung für die Tauben? Meist müssen dieselben wie die Spazier nisten, sei es unter dem Scheunendach, sei es auf einem Balken, in einem Luftloch des Kuh- oder Schaffstalles; und wenn auch wirklich für einen besonderen Taubenschlag, für kleinere Mistkästen an Stall- und Wirtschaftsgebäuden gesorgt ist, wer kümmert sich dann um Reinhaltung derselben? Da bleibt der Dünger Jahr aus Jahr ein liegen, untermischt mit tausenden Eiern und krepiereten Jungen. Ist das ein Ort, um den Tauben das Brutgeschäft angenehm zu machen? Hier muß ja jung und alt zu Grunde gehen, und wenn die Tauben auch noch so fleißig im Eierlegen und sorgsam im Brüten waren, was können sie bei solcher Pflege und Nahrung groß füttern? Wo die Bedingungen für die Existenz und das Gedeihen eines jungen Wesens fehlen, da wird freilich die Zucht keine lohnende und die Jungen, welche aus den verschmutzten Taubenhäusern, aus den Winkeln des Kuhstalles entnommen werden, sind gewiß nur schlecht genährte Tiere. Ja, wenn noch wenigstens

diese gewonnen würden, doch wie viele frißt bei den schlecht verwahrten Brutstätten die Kaze, mürbt der Marder, welche Anzahl töten Mias und Ratten, rauben Eulen, vielleicht auch die Elster. Wenn aber auch alle die angeführten Mängel abgestellt würden, wäre dann die Taubenzucht gewinnversprechend? Gewiß! Doch sicherlich in noch höherem Maße, wenn man die bisher zur Zucht verwendeten Tiere durch solche Taubenarten, die sich durch Körpergröße, Fleischfülle und Fruchtbarkeit auszeichnen, veredelte. Die Tauben, mit welchen Märkte besetzt werden, welche die Wildhändler bieten, sind fast ausschließlich nur sogenannte Feldtauben, eine Art, die nicht sehr groß ist, selbst bei guter Fütterung nur wenig Muskelfleisch auf der Brust ansetzen und deren Fruchtbarkeit, vielleicht aber nur durch die vorgeschriebene Pflege und Fütterung bedingt, eine sehr geringe ist, die auch keine besondere Sorgfalt im Brutgeschäft zeigt. Eine Taubenart, die zwar an Größe gegen die Feldtaube zurücksteht, sich aber ganz besonders durch Fruchtbarkeit und sorgsamste Pflege der Jungen auszeichnet, sind die Tümler, eine andere Art, nicht weniger sorgsam im Brutgeschäft, vornehmlich aber durch Körpergröße und starke Muskelbildung hervorragend, sind die Carrier. Letztere haben einen so hohen Wert, so daß sie sich dieserhalb nicht für die Küche eignen. Eine Kreuzung beider Arten, die sogenannten Dragons, gibt nun ganz vorzügliche Zuchttiere für die Zwecke der Küche. Wir haben gesehen, daß von einem schwarzen Dragons-Täuber, welcher, mit einer Weißkopftümler-Täubin gepaart, im Laufe des Jahres, freilich bei aufmerksamer Wartung und besserer — reiner Erbsen — Fütterung 9 Paar Junge erbrütet und aufgefüttert wurden. Abgesehen vom Kaufgeld, welches für beide Tauben auch nur 2 M. betrug, ertrugen aus dieser Zeit bei Fütterung mit Erbsen und wenig Haaf 7 Mark Unkosten — pro Tag und Taube 2 Pf., einschließlich Fütterung der Jungen bis zur siebenten Woche, was bei einem Preis von 60 Pf. pro Stück junger Tauben einen ansehnlichen Gewinn ergeben würde. Sedzig Pfennig ist aber gewiß für eine große fleischige (6 Wochen alte) Taube ein nicht zu hoch bemessener Preis, wenn man bedenkt, daß in größeren Städten diese Summe für eine magere, kleine höchstens 3—4 Wochen alte Feldtaube gezahlt wird.

Vertilgung des Brandes in der Gerste.

Der Staubbrand, auch Auf- oder Flugbrand, welcher außer der Gerste auch den Hafer sowie in geringerem Grade den Weizen und verschiedene Futtergräser befällt und das Mehl der Körner und im Gegenfatz zum Schmier- oder Steinbrand des Weizens auch die Spelzen zerstört, so daß sich an Stelle der Körner eine braune, pulverige Staubmasse befindet, tritt auf erstens, wenn man Saatgut von einer brandigen Ernte verwendet, d. h. Körner aussäet, an denen bereits Staubbrandsporen vom Felde her haften

und zweitens, wenn man reines Saatmaterial mit Dünger, der Brandsporen enthält, in der Erde in Verührung bringt. Die Sporen können nun in den Dünger gelangt sein dadurch, daß brandiges Stroh zur Einstreuung genommen wurde, wie dadurch, daß das Raff von einer brandigen Ernte verflüchtigt worden ist. Die Flugbrandsporen verlieren nämlich im letzteren Falle ihre Keimkraft weder, nachdem sie durch den Leib des Tieres gegangen, noch nachdem sie längere Zeit auf dem Düngerhaufen gelegen haben, im Gegenteil können sie sich dadurch noch vermehren. Nach diesen Gesichtspunkten ergeben sich folgende Vorsichtsmaßregeln: Erstens hat man es zu vermeiden, daß mit dem Dünger keimfähige Flugbrandsporen in die Erde und somit an die untergebrachte Saat gelangen, und dies geschieht dadurch, daß man Dünger mit brandigem Stroh sehr lange liegen läßt, bis die Brandsporen ihre Keimkraft verlieren, und zweitens müssen die an dem Saatgute hängenden Brandsporen getötet werden. Nach Versuchen des Prof. Dr. Kühn, hat sich hier verdünnte Schwefelsäure wirksam erwiesen, welche die Sporen tötet, ohne dem Gerstenkorn wesentlich zu schaden. Man nimmt nach Vorschrift auf 100 Liter Wasser $\frac{1}{2}$ kg gewöhnliche englische Schwefelsäure; in diese Lösung wird soviel Saatgut geschüttet, daß letzteres noch eine Hand hoch bedeckt wird. Unter mehrfachen Umrühren läßt man die Gerste resp. den Hafer 12 Stunden in der Beize liegen. Eine kürzere Weizdauer würde nicht genügen, um die Keimfähigkeit der Brandsporen zu vernichten; auch würde es nicht ausreichen, wenn die Gerste mit der Weizlösung bloß übergossen oder besprengt würde. Da indes durch die Beize die Saatgerste, besonders wenn sie mit der Maschine gedroschen wurde, in ihrer Keimfähigkeit leiden kann, so empfiehlt es sich, eine etwas stärkere Ausaat zu geben. Saatgut von einer brandfreien Ernte braucht natürlich nicht gebeizt zu werden; sehr zu beachten ist aber hier, daß Gerstenbestände, die aus einem staubbrandfreien Material gezogen wurden, dennoch mitunter starken Brand zeigten, und zwar, weil man so unvorsichtig gewesen war, die brandfreie Ernte mit einer Dreschmaschine auszudreschen, in der noch die Sporen einer früher gedroschenen, vom Staubbbrand befallenen Ernte vorhanden waren. Schließlich sei noch bemerkt, daß der Staubbbrand in nassen, feuchtwarmen Jahren viel stärker auftritt als in trockenen.

Der Anbau der Linse

Die Linse (*Eraum lens*) wird im Allgemeinen noch wenig im großen angebaut, trotzdem ihre Frucht einen hohen Wert für die Ernährung der Menschen hat und ihr Stroh dem Wiesenheu ziemlich gleich steht. Der Grund dafür dürfte in dem Umstande zu finden sein, daß die Linse zu ihrer gewinnbringenden Kultur immerhin einer größeren Sorgfalt bedarf als ein großer Teil der übrigen Kulturgewächse und beispielsweise die mit ihr verwandte Erbse. Es gibt verschiedene Arten der Linse, von denen am meisten die Fennig- oder Sellenlinse und

die kleine Feldlinse angebaut werden. Erstere hat von allen bekannten Sorten die größten und mehreichten Körner, weshalb sie den besten Körnerertrag liefert. Ihr Anbau ist daher am meisten zu empfehlen, um so mehr, als auch ihr Geschmack der beste ist. Sie ist jedoch der Entartung, und zwar dann ausgesetzt, wenn man sie in ihr nicht zuzugenden Boden baut. Nächst ihr wird die kleine Feldlinse, welche bedeutend kleinere und dunklere, fast runde Körner hat, am meisten und um so lieber angebaut, als sie mit weit geringerer Pflege und ziemlich mit jedem Boden zufrieden ist. Von anderen Abarten sind noch nachstehende der Beachtung wert: Die Winter- oder rote Linse, welche Mitte September gesät wird, sehr früh reift und deren Körner eine rötliche Färbung haben, sehr klein, aber von großem Wohlgeschmack sind. Die schwarze Linse, die mit der kleinen Feldlinse in Form und Geschmack der Körner große Ähnlichkeit hat und sich von ihr nur dadurch unterscheidet, daß sie blau blüht, und der Samen von blauschwarzer Farbe ist. Am wenigsten empfehlenswert ist die langschotige Linse, deren Körner sehr klein, zwar von runder, aber sehr verschumpfter Form sind, weshalb sie sich im Handel schwierig unterbringen lassen, da sie wie mißratene Frucht aussehen. Die Linse macht im allgemeinen keine allzu großen Ansprüche an den Boden. Sie gedeiht am besten in mildem, sandigem Lehm und in mäßig feuchtem, lehmigem Sande, auch noch in steinigem Boden, aber sie liebt Kalkgehalt im Acker, in strengem, bindigem Boden gedeiht sie gar nicht. Grundbedingung ihres Gedeihens ist jedoch unter allen Umständen ein in aller Kraft stehender, möglichst unkrautfreier Acker, da kaum ein anderes Kulturgewächs so unverträglich mit dem Unkraut ist wie die Linse. Es ist deshalb unerlässlich, daß man das zu ihrem Anbau bestimmte Feld schon im Herbst zur Saat pflügt und frischen Dung nicht gibt, sie selbst aber auch nicht eher säet, als bis man das im Frühjahr auflaufende Unkraut mit Eggen zerstören kann. Ihr bester Standort ist daher nach Kartoffeln, da diese den Acker am freiesten von Unkraut hinterlassen. Die Linse ist ziemlich empfindlich gegen Nachtfröste, darf daher nicht allzu früh gesät werden. Für ihr Gedeihen ist die Reihensaat unstrittig der breitwürfigen vorzuziehen, da jene mehr die Möglichkeit zuläßt, sie von Unkraut zu säubern; jedenfalls aber muß das Feld bei letzterer gesät werden, wenn es sich als unrein erweisen sollte. Selbstverständlich darf man zur Saat nur guten und vollkommen reinen, d. h. unkrautfreien Samen nehmen. Je nach der Qualität des Bodens werden 2 Hektoliter bei breitwürfiger und $1\frac{1}{4}$ Hektoliter bei der Reihensaat ausgesät. Die Unterbringung des Samens darf keine tiefe sein, und es ist daher am besten, den Acker vor der Saat klar zu eggen, den Samen oben auf zu säen und mit leichten Eggen mit hölzernen Rähnen unterzubringen. Sollte bald nach der Saat, oder wenn die Linsenpflanzen im Auslaufen begriffen sind, die Oberkrume des Ackers durch starken Regen zusammenschlagen, also fest und krustig geworden sein, so empfiehlt es

sich, diese Kruste durch leichtes Eggen zu zerkrümeln und so den Acker den Einwirkungen der Luft, Sonne und Feuchtigkeit mehr zugänglich zu machen, den zarten Pflänzchen aber das Durchbrechen zu erleichtern.

Ueber die Funktion der Milz

berichtet die „Berliner Tierärztliche Wochenschrift“ nach einer Arbeit von Professor L. Usher in Bern: Schon im Altertume war bekannt, daß die Wegnahme der Milz weder das Leben gefährdet, noch sichtbare Störungen in der Entwicklung junger Tiere veranlaßt.

Usher und Großenbacher konnten diese Beobachtung an zwei entmilzten Hunden bestätigen, die während elf Monaten keinen Unterschied im Wachstum gegenüber gleichaltrigen Hunden des gleichen Wurfs, bei denen die Milz nicht entfernt worden war, erkennen ließen. Daraus folgt, daß die Milz nicht, wie die Schildbrühe oder die Thymusdrüse, die Entwicklung des jugendlichen Organismus beeinflusst.

Ueber die Bestimmung und Tätigkeit der Milz gibt die Natur selbst eine Reihe von Fingerzeigen, die zwar jeweils bei den experimentellen Forschungen berücksichtigt worden sind, aber nicht immer zu befriedigenden Ergebnissen geführt haben. Einmal ist die Milz anatomisch in den Komplex der Verdauungsorgane eingeschaltet, sie schwillt während der Verdauung an und sendet ihren Blutstrom zur Leber. Dann weisen die histologischen Verhältnisse der Milz zur Blutbildung hin, und schließlich fällt der hohe Eisengehalt der Milz, sowie das Vorkommen von spezifischen eisenhaltigen Zellen in ihr auf.

Der letztwähnten Tatsache sind Usher und Großenbacher nachgegangen. Sie fanden, daß die Milz ein Organ des Eisenstoffwechsels ist, indem es Eisen, das im Stoffwechsel frei wird, dem Organismus zur Wiederverwertung erhält. Diese durch den Tierversuch gefundene Funktion der Milz ließ sich auch am Menschen bestätigen und kann zum Verständnis der Leukämie und der Bantischen Erkrankung wie anderer pathologischer Prozesse herangezogen werden. Die Entmilzung von Tieren führt dann mit Sicherheit zur Verminderung der Blutzkörperchenzahl, wenn die Tiere eisenarm ernährt werden.

Heilung eines Beinbruchs beim Kanarienvogel

Da sich bei allen Brüchen naturgemäß Entzündungen der angrenzenden Partien einstellen, hat sich die naturgemäße Behandlung mit feuchten, warmen Verbänden außerordentlich bewährt, zumal alle Komplikationen, wie Steifwerden der Glieder usw. durchaus vermieden werden. Bei einem Vogel heißt ein Flügel- oder Beinbruch innerhalb 10—14 Tagen. Wir verfahren dabei wie folgt: Wir umwickeln das frange gebrochene Beinchen, nachdem wir es gerade gerichtet haben, mit einem weichen baumwollenen Taden, nicht zu fest und nicht zu

... und tauchen dann das Füßchen mit dem Faden in kaltes Wasser. Von dünner Pappe, es genügt schon ein Streifen von einer Postkarte, rollen wir eine kleine Schiene auf, legen sie um das Beinchen und feuchten sie ebenfalls an oder wir legen einen aufgeschnittenen Federkiel um das Beinchen. Hierüber wickeln wir dann noch einen wollenen Faden und unser Verband ist fertig. Nun machen wir für das Vögelchen, wie es unsere Abbildung, die meinem Werke: „Der Kanarienvogel, seine Geschichte, Pflege, Zucht und naturgemäße Krankenbehandlung“ entnommen worden ist, zeigt, eine kleine Hängevorrichtung. Wie schneiden uns ein Stückchen weißen Stoff mit zwei Löchern für die Beinchen und einem Loch für den After, stecken die Vogelbeinchen durch die Löcher und vernähen den Stoff oben über dem Vögelchen, indem wir, wie unsere Abbildung das zeigt, einen kleinen Stock mit einnähen. Nun hängen wir das Vögelchen in einen kleinen Kasten und zwar so, daß es mit dem gesunden Fuß auftreten kann. Vorn bringen wir ein kleines Brettchen für Futter und Wasser an. Der innere Verband ist nun dauernd feucht zu erhalten, was man auch dadurch erreichen kann, daß man unten am Fuß von dem weißen Faden ein Ende heraushängen läßt und dieses in ein Köpfchen mit Wasser hängt. Bleibt der Verband gut sitzen, dann ist innerhalb von 8 Tagen der Bruch geheilt und am 10. bis 12. Tage kann der Verband abgenommen werden. Sollte sich der Verband lockern oder sollte sich das Füßchen verdrehen, dann muß er vorsichtig erneuert werden. — Bei Flügelbrüchen verfährt man in ähnlicher Weise, doch darüber ein anderes Mal.

Caesar Khan, Steglitz.

Mannigfaltiges.

Eine Schlamm-Methode zur Feststellung des verdaulichen Futters. Bei Verfüttung von Mais an Pferde ist darauf zu achten, daß er sehr fein zerhackt ist, sonst wird er nur unvollkommen verdaut. Das kann jeder Futterbesitzer durch eine Schlamm-Methode feststellen. Nimmt man nämlich eine nicht zu geringe Menge frischen Pferdewisches und verrührt ihn in einem Stalleimer mit Wasser, so wird, nachdem die trübe Flüssigkeit stets durch ein Tuch abgeseiht und der Rückstand immer wieder mit reinem Wasser verrührt worden ist, bis dieses klar abläuft, in dem Bodenstand mit Hilfe einer Lupe das unverdaute Schrot gefunden werden. Bei fein gehacktem Mais wird man in gleicher Weise die bessere Ausnützung des Futters feststellen. Diese Methode empfiehlt sich auch bei anderem Futter. Mit ihr läßt sich z. B. ermitteln, daß ältere Pferde den Hafer schlechter verdauen als jüngere usw.

Eine Vadegelegenheit ist für Tauben sehr notwendig, gleichviel ob die Tiere frei fliegen oder in Volieren gehalten werden. Denn durch das Angewöhnen an einen bestimmten Vadezweig wird bei freilebenden Tauben verhindert, daß sie andere Gelegenheiten wahrnehmen und dabei oft Schaden erleiden oder erkranken. Bei der Volierenhaltung ist es fast selbstverständlich, daß eine bequeme Vadegelegenheit vorhanden ist, damit dem Keimlingsbedürfnis der Tauben entsprochen wird. Am besten eignet sich ein flacher, rechteckiger Trog, 60—75 Zentimeter lang und 30—45 Zentimeter breit, aus Zinkblech gefertigt, der keilförmig ist. Der Wasserstand hat dann eine untere gliebrige Kante, welche für die Tauben

sehr erwünscht ist, weil sie nach Belieben in das Wasser waten können.

Ein praktischer Apparat zur Vernechtung von Ungeziefer. Einen sehr praktischen und einfach zu handhabenden Apparat (D. R. G. M. Nr. 154 166) hat der Landschaftsgärtner Heinrich Jehr, Gr.-Richterfelde, zum Abtöten von Ungeziefer, Krankheitsregenern usw. an Räumen und Sträußern erfunden. Auch zur Desinfektion von Wohnräumen und Stallungen und zur Krankenbehandlung ist derselbe zu verwenden. Die Wirkung des neuartigen Apparates besteht darin, daß man mit abtötenden und desinfizierenden Bestandteilen gemischten Dampf gegen die zu reinigenden Stellen strömen läßt. Will man in höheren Regionen arbeiten, dann nimmt man den Holzgriff aus dem Bügel heraus und steckt den Apparat auf eine Stange. Auf diese Weise ist es möglich, auch an die höchsten Stellen heranzukommen. Der Dampf hat, wie bekannt, die Eigenschaft, überall hineinzubringen, unterhalb der Blätter so gut wie oberhalb, in dicht gewachsene Pflanzen so gut wie in lockere, was beim Spritzen nie erreicht werden kann. Man kann aber auch nur reinen Wasserdampf verwenden. Ein Verbrühen der Pflanzen ist ausgeschlossen, wenn man vorsichtig dabei verfährt, also nicht zu nahe an die Pflanzen herangeht.

Kopfdünger für Roggen. Die Kopfdüngung des Roggens mit Kali und Phosphorsäure kann ohne Schaden erfolgen, wenn schon Schnee gefallen ist, um jede schädliche Wirkung der chlorhaltigen Nebenbestandteile der Kalisalze auszuschließen. Der Erfolg dieser Kopfdüngung wird nicht ausbleiben, sofern ein Bedürfnis für Kali und Phosphorsäure vorhanden war. Bezüglich der Form der Phosphorsäure ist von der Verwendung des Knochenmehles abzugeben, weil dasselbe, um voll zur Wirkung kommen zu können, untergepflügt werden muß. Ob Thomasmehl oder Superphosphat zu verwenden ist, hängt lediglich von dem Preis der wirksamen Phosphorsäure in denselben ab. Auf langem und kalkarmem Boden verdient Thomasmehl ohnehin schon den Vorzug.

Ein Drahtgeflecht zum Abteilen der Kaninchenställe ist praktisch und hat vor Brettern den Vorzug, daß es den Luftzutritt nicht hindert, daß man die sämtlichen Abteilungen mit einem Blick überschauen und insolgebehalten die darin befindlichen Tiere leichter beobachten kann; andererseits können sich die Kaninchen gegenseitig sehen und fühlen sich nicht einjam. Zieht man das Drahtgeflecht in Holzrahmen auf, so können die Rahmen leicht entfernt werden und man kann nach Bedürfnis jederzeit die einzelnen Abteilungen wieder vereinigen.

Altmilch Milch buttert sich in der Regel schwer, es müssen größere Ershüttlungen angewendet werden und die Arbeit dauert trotzdem länger als bei anderer Milch. Das ist auch beim Verbuttern des Vorbruchs zu bemerken. Vorbruch aus Kesselmilch, die viel altmilch Milch zugefetzt erhalten hat, ist sehr schwer zu „rühren“. Die Butterung dauert oft länger als eine Stunde. Die Ershüttung erklärt sich dadurch, daß die altmilch Milch kleinere, durch zähflüssigere Serumhüllen gehüllte Milchfädelchen enthält, die schwerer zur Erhärzung zu bringen sind.

Butterhandel.

Wochenbericht über Futter von Gust. Schulte & Sohn, Futter-Ershandlung, Berlin C. 2, den 3. Februar 1912.

Butter: Wennleich der Konsum bei den für die jetzige Jahreszeit außergewöhnlich hohen Preisen immer noch recht zu wünschen läßt, zeigte sich mit Beginn des neuen Monats eine leßere Stimmung im Geschäft. Die Zufuhren in reinsten Qualitäten waren für den Bedarf ausreichend, wogegen zweite und geringere Sorten so knapp sind, daß die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Vom Ausland lauten die Berichte seit bei unveränderten Preisen.

Schmalz: In dieser Woche waren die von den amerikanischen Märkten gemeldeten Berichte schwanken,

doch befestigten sich die Preise am Schluß der Woche wieder. Hier war die Kaufkraft gering.

Preisen in Verbindung der von der ständigen Derivation und vom Sachausdruck gewählten Notierungsformeln.

Soj- u. Genossenschaftsbutter	Ia	Mt. 141—143
" "	IIa	" 138—141
" "	IIb	" 136—133
" "	abfallende	" 128—135
Tendenz: ruhig.		
Privatnotierung für Schmalz.		
Edmalz Prima	Rein	54—54,50 Mt.
"	rein es in Deutschland raffiniert	56,50 "
"	in Amerika	56,50 "
"	Berliner Braten	56—64 "
Kunstpreise	in Amerika raffiniert	48 "
"	in Deutschland	46 "
Tendenz: ruhig.		

Berlin, Originalbericht von Gebr. Gause, Berlin, 3. Februar 1912.

Butter: Von einer Belebung des Geschäftes war bisher wenig zu merken und gehen die Einkünfte feiner Butter reichlich zur Deckung des Bedarfs. Die Ankünfte in russischer Butter bleiben klein und sind Preise dafür hoch.

Die heutigen Notierungen sind:
Soj- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität, 141,— bis 143—Mt. Soj- und Genossenschaftsbutter IIa Qualität 138,— bis 141,— Vt.

Schmalz: Wesentliche Preisänderungen sind nicht eingetreten. Die Borräte haben zwar erheblich zugenommen, jedoch blieb die Statistik ohne Einwirkung auf die Weltwarenmärkte, deren Tendenz im Gegenteil sich zum Schluß der Woche befestigen konnte, da die Abgabe, beeinflusst durch die Steigerung der Marktpreise und dadurch veranlaßter Festigkeit der Schweinemärkte zurückgefallen waren.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Weizen Steam 54,— bis 54,50 Mt., amerik. Zaischmalz „Borulin“ 56,50 bis —,— Mt., Berliner Stadtschmalz „Arone“ 56,50 bis 64,— Mt., Berliner „ra en Schmalz „Arone“ 6,— bis 64,— Vt. **Sped:** machte sich bei steigenden Preisen knapper.

Futtermittel.

Hamburg, Originalbericht von Gust. Kindt, den 3. Februar 1912.

Strahlfuttermittel: Die Tendenz des Futtermittelmarktes war auch in dieser Woche wiederum eine überaus feste. Die Nachfrage nicht nur nach prompter, sondern auch nach späterer Ware war sehr reger, und hält es schwer, in disponibler Ware die zahlreichen vorliegenden Anträge zu befriedigen. Alle Artikel sind gegen die Vormoche um einige Mark höher zu notieren. Auch Baumwollsaatmehl, welches bisher in der hochverkauften Ware ziemlich vernachlässigt war, wurde von Amerika infolge größeren heimischen Bedürfnisses höher gemeldet. **Heutige Notierungen:**

Bezeichnung des Futtermittels.	Quantität		Preis	
	von	bis	von	bis
Sogen. weiße Aufsaure-Ednmehl.	47	8	174	178
" m. Aufsaure Ednmehl.	47	8	178	183
" heutzutage Markteiler Ednmehl.	46	7	156	160
Deutsches Ednmehlschrotmehl.	46	7	158	162
Entf. u. dopp. gel. Baumwollsaatm.	49	9	160	163
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaatm.	49	8	156	157
Amerik. Baumwollsaatmehl	46	8	170	153
Deutsche Palmkernmehl	17	7	149	151
Deutsche Palmkernschrot	18	2	140	142
Indischer Cocosbruch	19	13	165	169
Cocosfuchsen	19	9	158	172
Selamfuchsen	38	11	160	164
Nankfuchsen	31	9	119	128
Deutsche Feinfuchsen	29	8	207	210
Hamburger Weizenmehl	12	12	136	138
Getrocknete Weizen	23	8	136	138
Getreideschlempe	30	10	135	148
Malzkeime	25	3	127	132
Grobhalmige gesunde Weizenkleie	17	4	134	136
Weizenmehl, weißes, Qual. Honco	11	8	171	173
Victoria	9	7	159	161

Die Preise gelten für Losomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. G. in Waagonladungen.

Verantwortlicher Redakteur Paul Zahn, Berlin O.

Gedruckt und herausgegeben von John Scherrens Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Abnahme von unteren Abgabestellen: Bei Bestellung im Voraus durch untere Postämter in
24 Ueben und auf dem Saale oberhalb Bitterfeld; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 8 und nur an den Festtagen nachmittags.
— Abnahme anderer Originalbestellungen ist nur mit beidseitiger Einverständigung gestattet.
— Rückgabe unangelegener Zusendungen übernimmt kein Verlag.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile oder deren Raum für die Woche und für
weiteren 10 Pf. Sonntags 25 Pf. monatlich 100 Pf.
20 Pf. im Restmonat 40 Pf. Bei langfristigen, sog. werblichen Anzeigen
Schätz für Anzeigenpreise nach Vereinbarung. Für Anzeigen in den Offiziers- und
besonderen Berührung, ausnahmslos mit Belegungsgeld. Geschäftspreis 100 Pf.
— Monatspreis für geborene Geschäfts-Anzeigen nur an Lager werden. Monats
Anzeigen 50 Pf. wöchentlich 9 Pf. Familienanzeigen 50 Pf. wöchentlich. 200

Nr. 34.

Donnerabend den 10. Februar 1912.

38. Jahrg.

Die Präsidentenwahlkrisis.

Es ist keine Mehrheit im Reichstag vorhanden, weder auf der Rechten, noch auf der Linken. Diese Tatsache hat sich ergeben, nachdem die verschiedenen unfrüheren Kantonisten des neuen Parlaments eingetragene Farbe bekant haben. Nachdem sich Herr Baßermann mit anerkannter Mehrheit durchgesetzt — man sagt, daß er aus der Angelegenheit sogar eine Kabinettsfrage gemacht habe — gegen die Ausnahme des Abg. Dr. Weder-Alt in die nationalliberale Fraktion erklärt und sie dementsprechend verurteilt hatte, nachdem Herr v. Heyl gar keinen ernstlichen Versuch gemacht hat, in die nationalliberale Fraktion aufgenommen zu werden, und nachdem der Völkeringer Wunden, von dem es erst hieß, er wolle sich der fortschrittlichen Volkspartei nähern, vom Zentrum als Hospitant angenommen worden ist, muß man leider damit rechnen, daß auf der linken Seite des Hauses eine eigentliche Mehrheit nicht vorhanden ist. Auf der Rechten natürlich eher so wenig! Dieser merkwürdigen Tatsache der fast zu völlig gleichen Teilen erfolgten Halbierung des Reichstages verdanken wir die unenbliche Schwierigkeit, überhaupt zu einem Präsidium zu kommen. Und dieser kritische Zustand wurde blickartig hell beleuchtet durch den Wechsel des Reichstages, am Mittwoch noch nicht die Präsidentenwahl vorzunehmen, sondern sich auf Donnerstag zu vertagen.

Die Parteien traten am Mittwoch zu verschiedenen Sitzungen zusammen, ohne daß ein Ausweg aus der verfahren Situation gefunden werden konnte. Der frühere Reichstagsabg. Fritz Hasfeld, der schon so oft die Vermittlerrolle gespielt hat, trat auch diesmal in höchst eigener Person in Aktion, und nicht minder taugte die elegante Gestalt des Chefs der Reichsanleihe, des Herrn Wahnschaffe, auf der angelegentlichsten Unterredungen mit den Parteiführern pflog. Aber alle Versuche, bis zum Beginn der Sitzung zu einer halbwegs klaren Lösung zu kommen, erwiesen sich vor der Hand als vergeblich. Und so mußte man die eigene Ohnmacht durch den Antrag auf Vertagung, dem das ganze Haus zustimmte, eingestehen. Die Zahl der Kombinationen, die im Laufe des Tages auftauchten, war Legion. Die nationalliberale Partei stellte sich von vornherein auf den Standpunkt, daß ein reines Linkspräsidium angesichts der Fraktionsverhältnisse nicht gangbar sei; sie wünschte die Mitbeteiligung des Zentrums und ebenso die der sozialdemokratischen Partei. Von dieser aber verlangte sie, daß sie die Präsidentenverpflichtung

der Auffassung war, daß ein Präsidium ohne Teilnahme der stärksten Fraktion, der Sozialdemokratie, politisch nicht zu rechtfertigen sei. Um den Widerwärt noch vollendet zu gestalten, taugte schließlich noch ein Vorschlag der Polen auf, der darin ginge, das Zentrum oder die fortschrittliche Volkspartei für den Präsidentenposten in Aussicht zu nehmen, die Sozialdemokratie für den ersten Vizepräsidenten und eine der beiden erfindenen Parteien für die dritte Stelle, die Nationalliberalen aber und die Freikonfessionarier auszuscheiden. Eine andere Lesart war die, daß die Polen, die sich politisch auf der Rechten nicht mehr sehr wohl fühlen, bei der Präsidentenwahl mit der Linken stimmen wollten.

Wie die Dinge sich gestalten werden, kann auch jetzt noch niemand wissen, und es ist zweifellos, hin und her zu kombinieren, da jede Stunde eine Änderung der Konstellation bringen kann.

Das Entree des neuen Reichstages ist nicht gerade sehr glänzend. Die nationalliberale Partei, die einer Reihe von Mitgliedern der Reichsparteien zum Mandat verholfen hat, wird jetzt am eigenen Fleische spüren, wie falsch diese Taktik in der gegenwärtigen Situation war, wo die Wechselsverhältnisse offensichtlich auf das Werkers Schneide standen. Ein knappes halbes Duzend Mandate mehr auf der linken Seite, und die Situation wäre so klar, wie sie jetzt notgedrungen unklar und verworren ist. Die Berechtigung der Stichwahrparole der fortschrittlichen Volkspartei über die harten Tatsachen der gegenwärtigen Präsidentenwahlkrisis noch einmal aufs Deutlichste erweisen worden. Die Fraktion der fortschrittlichen Volkspartei zog auch aus ihrer ganzen Haltung in der Wahlkampagne die Konsequenz, daß sie ihrerseits an die Übernahme eines Präsidentenpostens seitens der Sozialdemokratie keine Bedingungen stellte. Sie war der Meinung, daß die Sozialdemokratie, deren Anerkennung aus dem Präsidium ein völlig schiefes Bild von den doch nun einmal vorhandenen Machtverhältnissen geben würde, es mit ihrem eigenen Gewissen und ihrem Selbstgefühl abzumachen hätte, wie sie sich äußerlich zum Träger der Krone stellt. Diese Taktik entspricht der Situation und sie ist auch klug. Denn sie legt der Sozialdemokratie ein Stück Verantwortung auf, während die Haltung der anderen bürgerlichen Parteien der Sozialdemokratie die Möglichkeit gibt, Verantwortlichkeiten von sich abzugeben. Die Haltung der Sozialpartei ist klar und einwandfrei und wird vom Lande gut verstanden werden.

Aus dem Reichshaushaltsetat für 1912.

Außer dem halbamtlich bereits mitgeteilten Einzelheiten enthält der Reichshaushaltsetat für 1912 noch folgende bemerkenswerte Forderungen und Begründungen.

Auswärtiges Amt.

Bei der Gehaltsliste in Buenos Aires soll das Gehalt des Gesandten um 18.000 A (auf 89.500 A), das des Legationssekretärs um 3500 A und des Legationskassiers um 1600 A erhöht werden. Die bisherigen Gehälter haben sich als unzureichend erwiesen.

In Buenos Aires sollen auch beim Generalkonsulat die Gehälter der Beamten erhöht werden. Infolge des erheblichen Anstiehs der Warenpreise ist außerdem eine dritte Gehaltsliste vorgesehen.

In Santiago soll die jetzige Ministerresidentur in eine Gesandtschaft umgewandelt werden, ohne daß dadurch eine Änderung in den Dienstbesügen der Beamten eintritt. Die vereinigten Staaten und die meisten südamerikanischen Freistaaten, außerdem aber auch die meisten europäischen Großmächte sind in Santiago durch Gesandtschaften vertreten.

In Konstantinopel wird die Stelle für einen dritten Dragoman und Gehaltszulagen für den ersten und zweiten Dragoman gefordert. Die Veränderung der Verhältnisse in der Türkei hat eine erhebliche Vermehrung der Geschäfte zur Folge gehabt. Die mit der politischen Änderung eingetretene Lockerung aller Lebensverhältnisse macht die Aufbesserung der Gehälter notwendig.

In Rostau soll das Konsulat in ein Generalkonsulat umgewandelt werden. Andere Großstädte unterhalten bereits Generalkonsulate in Rostau. Auch die Dienstbesügen der Beamten sollen erhöht werden und zwar für den Generalkonsul auf 30.000 A.

Das jetzige Konsulat Pretoria soll in ein Konsulat Johannesburg-Pretoria mit Amtssitz in Johannesburg umgewandelt werden. Deutschland war bisher in Transvaal durch ein Berufskonsulat in Pretoria

und daneben durch einen kommissarisch nach Johannesburg entsandten jüngeren Konsulatsbeamten vertreten. Der unermeßliche häufigere Wechsel dieser Kommissare ist in Johannesburg, dem wichtigsten Handelszentrum der südafrikanischen Union, wo erhebliche deutsche Kapitalien angelegt sind und sich eine große und angehende deutsche Kolonie befindet, höchst empfindlich worden. Da ein besonderes Berufskonsulat in Johannesburg bei den außerordentlich teuren Lebensverhältnissen große Kosten erfordern würde, so ist eine Neuordnung auf dem Wege geplant, daß das Konsulat Pretoria in ein Konsulat Johannesburg umgewandelt und wegen der Geschäftsbearbeitung eine zweite Sekretärstelle geschaffen wird. Der Komjul oder ein Konsulatssekretär wird die wichtigsten Fragen auch in Pretoria Anträge von Reichsangehörigen persönlich entgegennehmen.

Die Schaffung eines Konsulats in Mombassa. Seit dem Jahre 1903 hat in Mombassa ein Kommissar zur Wahrnehmung konsularischer Geschäfte mit einer Bürokratie fixiert werden müssen. Die wachsende Bedeutung des Hafens für den deutschen Handel und für die ersten Stelle stehende deutsche Schifffahrt und die festhalten Beziehungen zwischen Deutschland und Britisch-Ostafrika macht die Errichtung eines etatsmäßigen Konsulats erforderlich.

Reichsamt des Innern.

Für die Förderung der Seefischerei ist der Fond um 25.000 auf 375.000 A erhöht worden. Im Jahre 1904 bis 1909 sind durchschnittlich 425.000 A angewendet worden, was nur mit Hilfe früherer Reste möglich war. Die vorübergehende Verabfolgung des Fonds im Jahre 1910 hatte besondere Ursachen. Es soll vor allem den Anträgen der Heringsfischerei auf Entschädigung für außerordentliche Preisverluste und auf die Gewährung von Baupremien nicht entgegnet werden. Der nächstjährige Bedarf wird dem Durchschnittsbetrag der letzten Jahre mißbilligend gleichgemessen.

Für die Unterhaltung deutscher Seemannshäuser im Ausland sind die verfügbaren Mittel um 4000 A vermindert. Im Gesundheitsamt in Dabem soll für die Veterinarabteilung ein Laboratorium mit einem größeren Stall für Versuchstiere errichtet werden. Im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Inkrafttreten des neuen Viehschutzgesetzes und den zugehörigen Ausführungsbestimmungen werden der Veterinarabteilung des Gesundheitsamts in Zukunft große neue Aufgaben auf experimentell-bakteriologischem Gebiet erwachsen. — Für das „Deutsche Handwerkerblatt“ wird die Reichsbeihilfe einem wiederholt vom Deutschen Handwerks- und Gewerbeamt beantragt ausgeprochenen Wunsche nachkommen, um 2000 A erhöht.

Für den Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteilichen Arbeitsbeschäftigten in der Reichshauptstadt von 1000 auf 4000 A erhöht werden.

Die Umgestaltung des technischen Betriebs des Statistischen Amtes erfordert Neuausgaben in Höhe von 72.000 A. Um den Nutzen der Mechanisierung bei laufenden Erhebungen festzustellen, wurde der Versuch mit der maßhaltigen Aufarbeitung des handelsstatistischen Materials gemacht. Die Ergebnisse lassen eine erhebliche Verbesserung und Beschleunigung wie auch beträchtliche Ersparnisse erwarten. Die dabei dem statistischen Amt erwachenden Mehrkosten werden von den Erparnissen, die sich bei dem Selbstverwaltungsstellenetat ergeben, weit überwogen.

Die Herausgabe der unter dem Namen Septuaginta bekannten griechischen Übersetzung des Alten Testaments wird von den vier reichsdienstlichen Akademien der Wissenschaften in Berlin, Göttingen, Leipzig und München geplant. Die Dauer der Herausgabe ist auf 30 Jahre bemessen, die Vollen werden sich insgesamt auf 450.000 A stellen. Bei der großen kulturellen Bedeutung des Unternehmens erscheint eine Unterfütterung durch das Reich angebracht.

Die Beschaffung radioaktiver Stoffe für das Laboratorium für Radioaktivität der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt werden 40.000 A angefordert. Zur Durchführung der wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Radioaktivität, die im Laboratorium der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ausgeführt werden, ist ein kleiner Bestand an radioaktiven Stoffen unentbehrlich.

Reichsfrauenkolonialamt.

Der Kolonial-Frauenkolonialamt in Weibach soll ein Reichszuschuß von 3000 A gewährt werden. Die Weibach im Weibach errichtet, stellte ihren Unterricht 1910 wieder ein und ist dann nach erfolgter Angliederung an die wirtschaftliche Frauenkolonialamt in Weibach eröffnet worden. Die Schule bezweckt, Frauen und Mädchen, die ihren Erwerb in den Schutzgebieten oder sich dort zu verheiraten beabsichtigen, die ihr dort harrenden Aufgaben in geeigneter Weise vorzubereiten. Für das erste Betriebsjahr wird mit durchschnittlich 10 Kolonialhelferinnen gerechnet.

Die Requisition an das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten soll auf 54.000 A erhöht werden. Die größtmögliche Sicherheit bei Feststellung der Tropenkrankheiten der Anwärter für den Schutzimpediment ist nur durch speziell ausgebildete Ärzte verbürgt. Künftig sollen alle Offiziere und oberen Beamten, bevor sie als Anwärter vorgemerkt werden, durch

